

# eXperimenta

## JaNuAr 2010

Onlinemagazin des **IN**stituts für **KreA**tives **Sch**reiben, Bad Kreuznach & Bingen

---

© Maria Kaloudi/Sxc.Hu 2006



Schwerpunkt:  
**Eros**

**Marlene Schulz**

In Öl

**Peter Heinrichs**

Durch Haut & Haar

**Anonyma**

Der Fluch einer Frau

**Nadja Mey**

Verschmelzung

**Toni Reitz**

Interview mit Anton G. Leitner

**CCKruse**

Liebesgedichte

## Inhalt dieser Ausgabe

Impression.....	4
Eros.....	5
Marlene Schulz: In Öl .....	5
Peter Heinrichs: Durch Haut & Haar .....	7
Anonyma: Der Fluch einer Frau .....	12
Nadja Mey: Verschmelzung .....	18
Mailto: Eros@DasGedicht.De .....	19
CCKruse: Liebesgedichte.....	24
<i>Moulin Rouge, Moselstraße, Frankfurt</i> .....	26
Die Kunst .....	29
Julia Mantel: Kurze Gedichte.....	29
Andreas Seger: Todestag .....	32
Johann Wolfgang von Goethe: Das Märchen ....	36
Die Gesellschaft & die Literatur .....	38
Von Diaries, Journaux, Dietarios und Tagebüchern .....	38
Der Wegweiser.....	40
deichRadio-Autorenwettbewerb <i>Zweiklang</i> .....	40
Totholz.....	41
Kabul, ich komme wieder .....	44
Kurban Said: Ali und Nino .....	45
Allfälliges.....	46
Die Redaktion .....	53
Dahin geht die Hoffnung .....	53
Dankeschön, Roswitha .....	53
Impressum .....	54

## Editorial

Liebe Leserinnen und  
Leser,



© Friederike Zabel  
2009

Herzlich willkommen im  
neuen Jahr!

Jahresanfänge tragen immer auch etwas von einem Neuanfang in sich. „Jedem Anfang liegt ein Zauber inne“. Kein anderer als Hermann Hesse hat diesen Satz geschrieben. Der Zauber des Neuen, der Zauber des Unbekannten, schafft Neugierde und Freude auf etwas, von dem wir gar nicht wissen, was es ist. Schon alleine diese Ungewissheit des Unbekannten schafft Spannung. Eine kreative Spannung, die wir für 2010 nutzen sollten. Beim Schreiben und auch im Leben, denn Schreiben ist Leben.

*(Fortsetzung Seite 3)*

Viele gesellschaftliche Ereignisse liegen vor uns, die wir vom alten ins neue Jahr übernehmen. Es gibt immer noch viel zu klären: Wie geht es weiter mit der Umwelt, was wird mit unseren Arbeitsplätzen, wohin führt uns die Wirtschaftskrise noch? Was wird mit den Kriegen in Afghanistan, dem Irak und anderswo?

Vielleicht ist das Jahr 2010 auch eine Möglichkeit, die Karten neu zu mischen. Eine Zahl kann da ernüchternd sein: 500 Familien verfügen über zwei Drittel des Gesamtvermögens auf dieser Erde. Da taucht doch schnell der Gedanke auf, dass wir anfangen müssen umzuverteilen. Der Mensch hat auf diesem Planeten nur dann eine Überlebenschance, wenn wir gemeinsam daran arbeiten, dass alle Menschen satt zu essen haben, dass alle Menschen menschenwürdig wohnen können, dass alle Menschen medizinisch versorgt sind, dass alle Menschen Zugang zu Wasser haben. Die Liste fortzusetzen, würde den Rahmen dieses Editorials sprengen.

Eine lange Liste von Dingen, die getan werden müssen, fängt aber auch irgendwo an. Am Anfang! „Jedem Anfang liegt ein Zauber inne!“ Beginnen wir also mit der Überlegung, wo können wir anderen etwas abgeben, das wir entbehren können?

Lassen wir das Alte hinter uns und wagen wir neue Wege in eine Zukunft des Miteinander und des Glücks!

Viel Freude im neuen Jahr  
wünscht Ihnen Rüdiger Heins

### Themen kommender Hefte:

**eXperimenta** Februar 2010:

## Magie und Technik

**eXperimenta** März 2010:

## Exil

Die Redaktion freut sich über Einsendungen literarischer und literaturjournalistischer Texte zu den Schwerpunktthemen. Zuschriften bitte mit Bild und Kurzvita an [eXperimenta@T-Online.De](mailto:eXperimenta@T-Online.De).

Die Texte sollten nicht länger sein als 9.000 Zeichen. Einsendungen sind in Deutsch oder einer anderen Sprache der Europäischen Gemeinschaft mit deutscher Übersetzung möglich. Hinweise für Autoren finden sich in **eXperimenta** September 2009. Auch Arbeiten mit einem freien Thema werden gerne angenommen.

# Impression

## Funky Fire



© Christine Seiler 2009

## Schwerpunktthema:

# Eros

## Marlene Schulz: In Öl

Wäre ich ein Künstler, ich würde deinen Mund malen, deine vollen Lippen, wie eine Erdbeere, die ich frisch vom Feld gepflückt hätte nach einem kräftigen Regenguss, an der noch Tropfen hängen, die mich nass machen, wenn ich die Frucht entreibe, sie in meine Hand lege.

Die kräftigste, prallste würde ich suchen, die Reihen abschreiten, hin und her, auf und ab, kreuz und quer, im Schlamm versinken mit nackten Füßen – wegen ihr.

Die überreifen würde ich hängen lassen für all die anderen, die auf der Suche sind, für die gierigen Vögel, die ihre Körper aufpicken, die fetten Schnecken, die sie mit ihrem Schleim überziehen.

Eine, *die*, würde ich wählen, die gereift ist von glühender Hitze, sengender Sonne, fest im Biss, dunkel gefärbt in tiefem Rot, in Blut getränkt, deren süßer Duft mich betört, mir entgegen schreit und krächzt: Nimm mich!

Aufschneiden würde ich sie mit scharfer Klinge, der Länge nach, sie bloßlegen, sie mit Blicken erhaschen, im Licht den frischen, glänzenden Schnitt betrachten, die eine Hälfte in meinen hechelnden Mund stopfen, sie mit der Zunge gegen den Gaumen drücken, den Saft aus ihr pressen, ihn schmecken, mit meinem Speichel vereinen, sie hinunterschlucken in einem, sie durch die Enge der Speiseröhre pressen, sie in meinen Magen gebären.

Die andere Hälfte ließe ich liegen auf einem gläsernen Teller, mittig, würde an ihr schnüffeln, ihr unberührtes Fleisch betasten, sie streicheln, meine Finger damit kitzeln, die feinen Härchen ins Licht halten, an meine Wange reiben, mit meinen Lippen lieblosen, den Duft mit geschlossenen Augen einatmen, einsaugen bis mir schwindeln würde.

## Die Autorin



© Rüdiger Heins 2009

Marlene Schulz, 1961, Erziehungswissenschaftlerin und Journalistin.

Letzte Veröffentlichung in **eXperimenta** 12/2009.

Meine Zungenspitze würde ich in ihre Mitte graben, an ihr lutschen und sie annagen, erst die Spitze, dann den Rumpf, keinen Tropfen verlieren, ihre kleinen grünen Körnchen zwischen meinen Zähnen zerbeißen, an ihr schlürfen, sie zwischen meine Lippen klemmen, die süße Säure meine Geschmacksknospen erregen lassen.

Oh! Wäre ich doch nur - ein Künstler.



© Nara Vieira da Silva Osga / Sxc.Hu 2005

## Stellenausschreibung

Mitarbeit oder Praktikum

Die Redaktion der **eXperimenta** arbeitet Monat für Monat ehrenamtlich. Geld bekommt niemand – den Lohn der Arbeit stellt die Freude dar, am Ende das fertige Exemplar in der Hand zu haben. Leider reicht die Arbeitskraft des Redaktionsteams kaum aus, um die Flut der Einsendungen zu bewältigen.

Deswegen suchen wir weitere engagierte Freiwillige:

- einen Redakteur oder eine Redakteurin mit dem Schwerpunkt Textredaktion und Autorenkontakte,
- einen Webdesigner für die Gestaltung und Pflege unserer Homepage.

Gearbeitet wird größtenteils von zuhause am eigenen PC. Etwa dreimal im Monat treffen wir uns zu Redaktionssitzungen in Frankfurt am Main. Hergestellt wird das Blatt ebenso in Frankfurt.

Das Redaktionslokal der **eXperimenta** befindet sich in der Bar Goldmund im Literaturhaus, Schöne Aussicht 2.

Die Mitarbeit an der **eXperimenta** ist auch als Praktikum für Studenten der Literatur- und Medienwissenschaften, des Kreativen Schreibens und der Gestaltung geeignet.

Auch über Schnupperbesuche freuen wir uns sehr.

Toni Reitz

## Peter Heinrichs: Durch Haut & Haar

### Intermezzo

Vergessen war für viele Monate  
der so verheißungsvolle Biss.  
Ich erging mich  
in andern Fluren,  
andere Schreie ergötzen mich,  
und viele andere Hände  
vergingen sich an mir  
und meiner Gier.

Ich streunte, ein geiler, dummer Köter,  
von Schoß zu Schoß.  
Die Zunge erkundete  
so manche Scham,  
gleichgültig leckend.  
Fast-Food.  
Mein Sperma, fortgeschleudert.  
Ekstasen? Kaum zu spüren!

### Der Autor

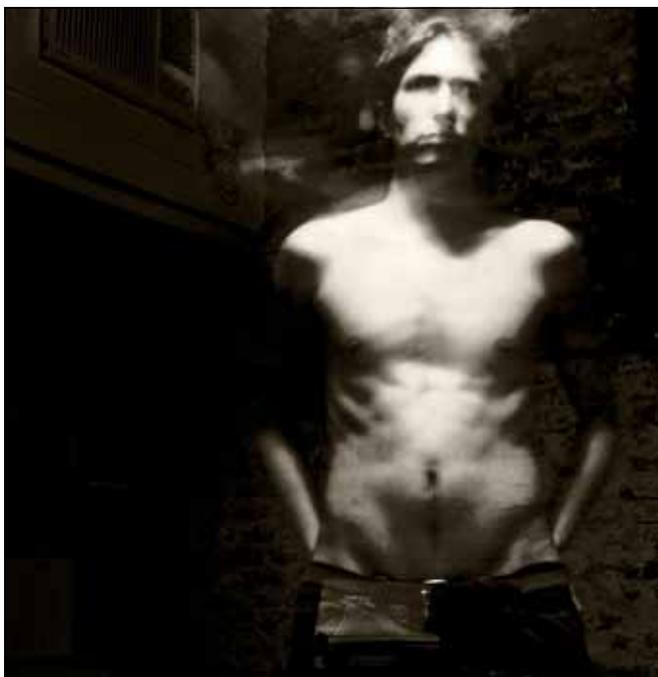


Privatbild

Peter Heinrichs, 1939, freier Texter  
und Werbe-Konzeptioner.

Letzte Veröffentlichung in **eXperi-  
menta** 07 08/2008.

Das Tier hält seinen Winterschlaf,  
die Hitze wartet,  
das stille Meer des Blutes  
aufzurühren.



© Luciano Tirabassi/Sxc.Hu 2006

## *Eigentum*

Du sollst mir ganz gehören,  
ganz und gar, nicht widerrufbar,  
und ich bitte dich,  
dir ein Tattoo auf deine Hinterbacken  
stechen zu lassen.  
Und da sollte stehen:

Ich bin das Eigentum von Peter Heinrichs.

Du lachst.  
Natürlich mach ich das.  
Ich liebe dich, ich will nur dir gehören  
für immer.  
Für dich tu ich ja alles, alles.

Schon wenig Tage später  
enthüllst du deinen Körper,  
drehst dich ...

Sieh mich an, mein Hintern, schau  
doch hin.  
Ich sehe, was dort steht:

Ich bin dein Eigentum.

Ich bin verwirrt,  
denn dieser Satz gilt ja nicht mir.

Er ist für jeden,  
der noch kommen und dich nehmen  
wird.



© George Crux/Sxc.Hu 2004

## *Unterm Flieder*

Ich fliege im Aufwind  
deiner Brüste,  
ich wandere  
über die Abhänge deiner Schultern,  
ich lagere an den hügeligen Ufern  
deiner Hüften,

ich schwimme  
im See  
deiner Lust,  
ich trinke  
an den Quellen  
deiner Scham.

Wir zerdrücken das Gras  
zu rundlichen Mustern.  
Hier unten der Löwenzahn  
dort oben der Flieder.  
Und ganz oben  
der Himmel, der Wahn.

Du stöhnst,  
die Beine weit geöffnet,  
dein Wimmern will nicht enden,  
wenn wir ineinander geraten.  
Und deine Wollust ist mir so vertraut,  
als lebten beide wir in einer Haut.

Du gehst auf Erkundungsfahrt  
mein Rückgrad entlang,  
bis du zwischen meinen Backen  
die kleine Höhle findest  
für deinen neugierigen Finger.

Dann gräbst du mit scharfen Nägeln  
die Hieroglyphen deiner Lust  
in meinen  
gespannten Rücken.  
Du leckst liebevoll mein  
nasses Glied,  
das zurückkehrt von der Fahrt  
durch deine Tiefen.  
Geschmack von dir und mir  
untrennbar vermischt.

Der Sommer hüpfte für ein paar Augen-  
blicke  
auf einem Bein vor Glück.

Wenn dann die Ernüchterung anklopft  
steingrau und kalt  
sind wir  
vom Ausflug zurück.



Knee © Kentsoul/Deviantart.Com  
2002-2009

### *Im Verschlag*

Zu sehen, wie ein Fremder  
sich gierig auf dich stürzt, und du  
nicht angeekelt oder unbeteiligt,  
nein, voll von rauher Lust  
ihn packst, die schmalen Hände  
wandern lässt und sein Geschlecht  
bereit machst,  
dass es dich ausfüllt  
und deine ungeduldige Scham bereist  
...

Der Fremde ist ganz schnell gefunden.  
Ein ferner, unwichtiger Bekannter,  
der jedoch  
zu diesem Spiele taugt.

Ich stehe hinterm Vorhang  
im kleinen engen Nebenraum und  
schaue.

Das ist nicht mehr Gefallenlassen,  
das ist Sichfallenlassen.

Du hast den letzten Rest von Zweifel,  
und von Gehemmtheit abgelegt  
und gibst dich hin mit offenem Mund.  
Dein gepresstes Stöhnen dringt bis zu  
mir,

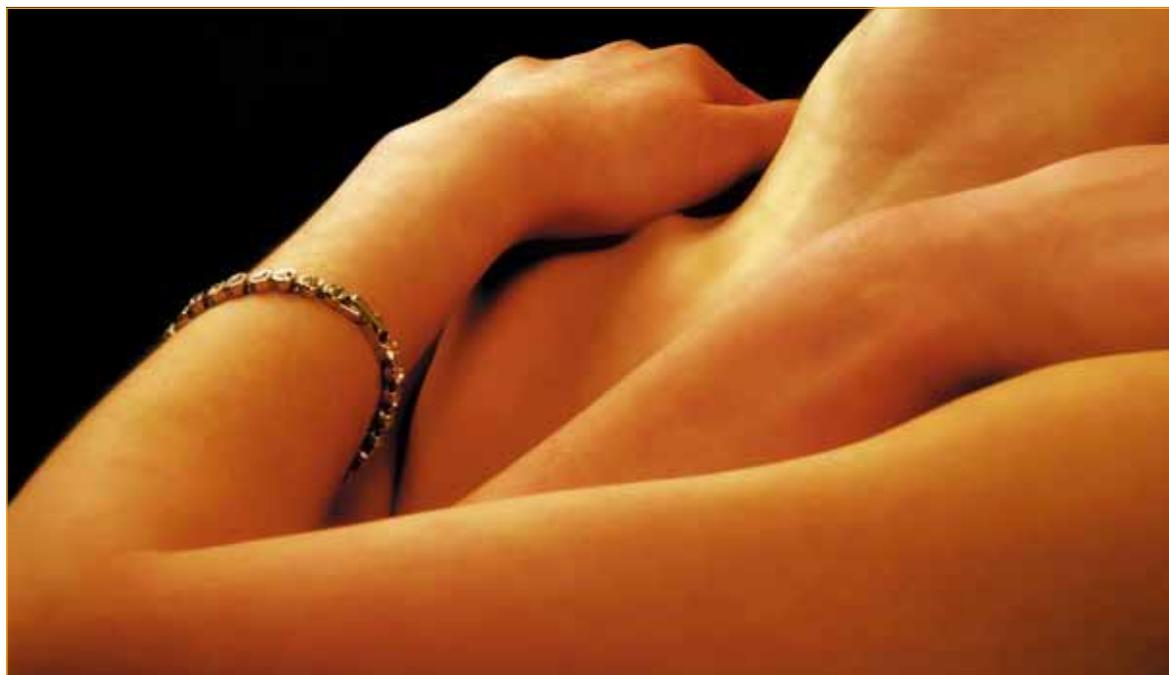
der ich an dunklem Ort verhaltenen  
Atems sehe,  
dass nichts, kein Zucken  
meinem Blick entgehe.

Du drehst dich um,  
er nimmt von hinten dich,  
und deine kleine Hand huscht wie ein  
Tier  
durch deine eigenen Beine, bis es  
den prall gespannten Hodensack ge-  
packt hat.  
Seine kräftigen Hände  
umspannen deine Hüften, ziehen dich  
auf sein Geschlecht, er blickt auf dich  
hernieder  
und dringt mit schweren Atemstößen  
in dich hinein, in deine Tiefe  
immer, immer, immer wieder.

Sein Keuchen klingt jetzt fremd und  
grauenvoll.



©Konstantin Schneider/Sxc.Hu 2007



© Oleksiy Petrenko/Sxc.Hu 2004

Auch du stöhnst. Er bewegt sich schneller,  
schneller, schneller, schneller,  
er rast und dann – verharret er reglos ...

Ich weiß, jetzt füllt er stoßweis dich,  
und du,  
von diesem Spiele maßlos schon geworden,  
reibst dir die heiße Scham, bis schließlich  
ihr beide schlaff übereinandertaumelt.  
Sein Glied verlässt den nassen Aufenthalt,

den du ihm gabst. Ein Schwall folgt ihm,  
ergießt sich auf die Kissen.

Wann geht er fort aus unserem Haus?  
Ich kann es mit gestocktem Atem kaum erwarten,  
dich ungewaschen wie du bist  
in meinen Arm zu schließen.

Ich will dich haben,  
gleich,  
ich will ...



© Mirna Saletovich/Sxc.Hu 2007

### *Spiegelungen*

deine haut mich um  
deine brüste ich mich  
dein hals ich mir auf  
dein schrei auch ich

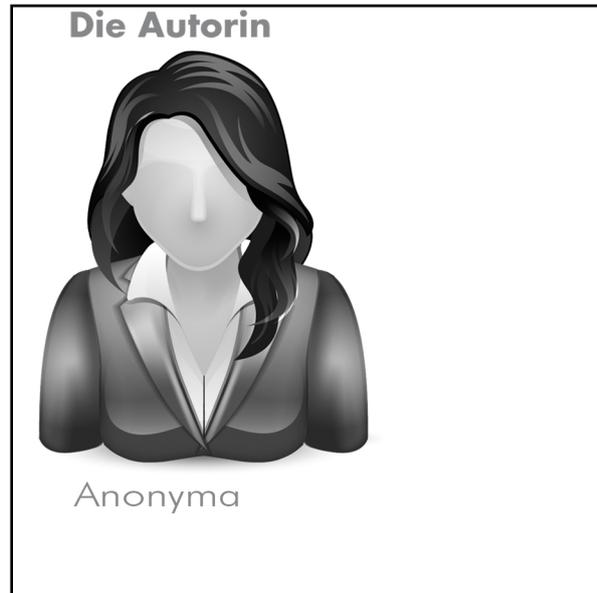
deine macht mich klein  
in deinem all mein leid  
dein weinen wir zu zweit

## Anonyma: Der Fluch einer Frau

Das Bedürfnis einer Frau zu ertasten ist eine Kunst. Es vor der Berührung zu erspüren ist ein Geschenk. Und wer in den Genuss meiner Berührungen kommt, lässt mich nie wieder los.

Ich bilde mir darauf nichts ein. Es ist eine Fähigkeit – wie etwa, gut Einrad fahren zu können. Früher empfand ich sie sogar als lästig, weil sie mein Leben kompliziert machte.

Die Kölner Lesben-Szene ist wie alle Szenen klein. Schnell sprach sich meine Gabe herum und ich wurde belagert von gierigen, liebes- und berührungshungrigen Frauen. Ich hätte jede haben können. Anfangs fand ich das toll: ich hatte viel Sex. Mehr wollte ich auch nicht. Schwierig wurde es, als meine Eroberungen am Morgen nicht mehr gehen wollten. Plötzlich brauchten sie mich ganz, und nur für sich allein. Das war nicht in meinem Sinne, lebte doch meine Leidenschaft von der gewohnten Vielfalt an Körpern. Schlimm genug für diese Frauen, dass ich mich



© Foto Rita/Flickr 2008 CC-by-nc-nd 2.0

nicht an eine binden wollte, aber eine ganze Szene als Konkurrentinnen um das zu haben, das niemand haben kann, nämlich mich, brachte so manche Frau um den Verstand.

Bei den ersten Malen stand ich noch hilflos daneben, wenn sie sich zerfleischten wie ein Haufen verzweifelter Hyänen – wegen etwas, das ich nicht einmal verstand. Eine dieser Frauen sagte einmal zu mir: „Schade, dass du dich nicht selbst verführen kannst, als wärst du eine andere, dann wüsstest du, was du verpasst.“

Für mich war es einfach nur Sex, glanz- und schmucklos. Aber für die ein oder andere, selbst für manche Heterosexuelle, offenbar genug, sich völlig zu verlieren und letzten Endes daran zu zerbrechen.

Verständnislos, wie ich blieb, verlor ich irgendwann jedes Mitgefühl. Es ließ mich kalt, wenn sie sich gegenseitig in den Abgrund zogen für etwas, von dem sie von vorne herein wussten, dass sie es nicht besitzen konnten.



Chastity Belt at the Semmelweis Medical Museum © Curious Expeditions/  
Flickr 2007 Cc-by-nc-sa 2.0



Lesbian Art 2 © Tniblondie/Flickr 2008 CC-by 2.0

Aber eines Tages, als meine Lust, mit dem Feuer zu spielen, ausgelebt war, klärte mich meine beste Freundin über die Tragweite meiner Gabe auf: „Du bist das, wonach jede Frau im Grunde ihres Herzens ein ganzes Leben lang sucht, ohne es zu wissen: Die Erfüllung ihrer Sehnsucht, sich selbst einfach nur erzittern zu lassen. Selbstbefriedigung, die von einer anderen Hand ausgeführt wird.“ Darunter konnte ich mir wenigstens ungefähr etwas vorstellen. Und ich erkannte, dass in meiner Fähigkeit nicht nur Gabe steckte, sondern auch eine moralische Verantwortung – so unspektakulär sie mir selbst immer noch erschien.

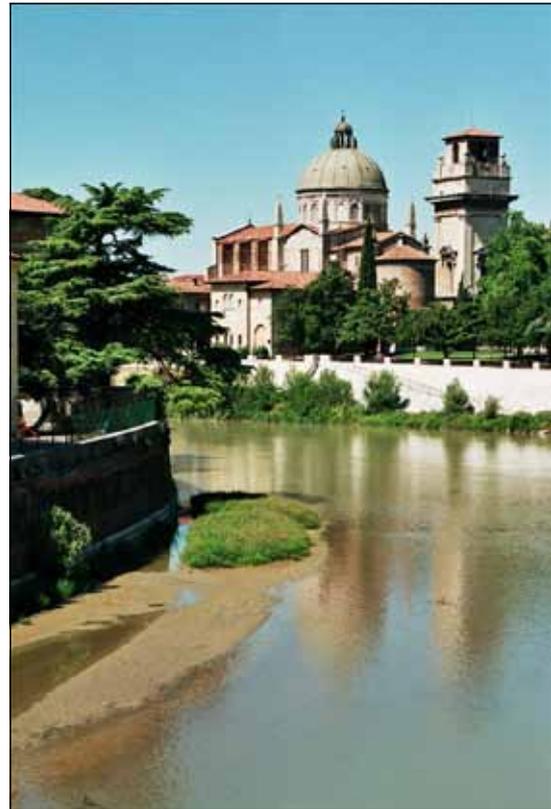
Da Sex mir offenbar nicht so wichtig war wie dem Rest der Welt,

hörte ich vom einen auf den anderen Tag auf, mit Frauen zu schlafen. Mit Männern übrigens auch. Meine Fähigkeit erstreckte sich nämlich anscheinend über beide Geschlechter. Ich hatte genug von gebrochenen Herzen, Selbstmord- und manchmal sogar Morddrohungen. Und ich vermisste auch nichts, endlich hatte ich ein wenig Frieden und kam mir nicht mehr vor wie eine Marionette, an deren Fäden permanent von allen Seiten gezerrt wird. Wenn ich nicht ganz unkompliziert alle haben konnte, wollte ich ganz einfach gar keine.

Das ging lange Jahre gut. Bis ich sie traf. Ich begegnete ihr auf einer Reise nach Verona. Wie immer war ich alleine verreist, weil ich gelernt hatte, mit mir selbst den meisten Genuss zu erfahren. In vielerlei Hinsicht.

Um den Stadtkern herum, der in der warmen Jahreszeit angefüllt ist mit Turistici und allerhand verschwenderischen Lockangeboten und Attraktionen für sie, fließt der Adige. An sein Ufer flüchte ich mich stets, wenn mir das teils amüsante, teils nervige Treiben der Altstadt in dieser Jahreszeit zu bunt wird. In den ruhigen, schön angelegten Park am Ufer zog ich mich auch dieses Mal zurück. Nur sollte es diesmal anders sein als sonst.

Nachdem ich eine Weile den Rundweg entlang geschlendert war, hörte ich hinter mir eine kratzige Männerstimme, die in leicht süffisantem Tonfall ein altes italienisches Volkslied sang. Sofort schwappte eine venezianische Gondoliere-Stimmung in mir hoch und ich staunte nicht schlecht, als ich mich nach der Stimme umdrehte und tatsächlich eine Gondel auf mich zuschippern sah. Eine Gondel auf dem Adige? Hatten die sich verfahren? Als das Bötchen näher kam, bemerkte ich die Schleifen und Fahnen mit Segenssprüchen, die halb im Wasser trieben, und das ebenso aufwendig verzierte Hochzeitspaar, das sich glücklich lachend und Richtung Ufer winkend auf der Hochzeitsgondel treiben ließ. Die Frau war – typisch italienisch-katholisch – ganz in Weiß und Gold gewickelt, was ihr unverschämt gut stand auf ihrer braungebrannten Haut, umrahmt von ihrer dunklen Mähne, während ihr frisch Angetrauter in schlichtem Schwarz neben ihr beinahe verblasste. Zum ersten Mal verstand ich, warum die Farben so verteilt



Lesbian Art 2 © Tniblondie/Flickr 2008 CC-by 2.0

wurden und nicht andersrum. Um das schöne Geschlecht zur Geltung zu bringen und die anderen Männer – und in diesem Fall auch Frauen – neidisch zu machen.

Auch wenn ich den ganzen Aufmarsch doch etwas albern fand, gesellte ich mich, wenn auch ein wenig abseits, zu den jubelnden (die Italiener) und gaffenden (die irritierten Turistici) Schaulustigen. Als ich so am Geländer lehnte und mich mitreißen ließ von der Jubelstimmung, hörte ich direkt unter mir im Wasser ein wildes Plätschern. Zuerst dachte ich, es seien die durch die Gondel aufgewühlten Flusswogen, die an die Mauer klatschten, aber als ich mich vorbeugte, entdeckte ich unter mir im Wasser einen jungen Spatz, der wohl ins Wasser gefallen war bei einem seiner übermütigen ersten Flugversuche.

Ich hatte immer schon einen Faible für Vögel. Diese freien, unbeschwerten Tiere, die nicht nur wunderschön singen konnten, sondern auch kein Problem mit ständigen Partnerwechseln hatten. Nachdem mein Begehren für Frauen aus besagten Gründen einschlafen musste, hatte die Zuneigung für Vögel sich entsprechend verstärkt. Allerdings hätte man auch ohne das sofort gewusst, dass der kleine Kerl das verzweifelte Gehopse in der lähmenden Nässe nicht lange durchhalten würde.

Ich bückte mich also unter dem Geländer hindurch und versuchte, meine Hand nach ihm auszustrecken, aber er war zu weit weg. Der Spatz schnappte immer aufgeregter nach Luft – meine ausgestreckte Hand schien ihn auch nicht gerade zu beruhigen – und noch einmal versuchte ich, zu ihm hinunter zu reichen, ohne selbst dabei ins Wasser zu fallen. Aber es fehlten noch immer einige Zentimeter. Ich spürte, wie seine Verzweiflung auch mich ergriff.



Der Spatz auf der Hand © Core Face/Flickr 2007 CC-by 2.0

Plötzlich hörte ich unweit ein Plätschern. Ich sah auf und blickte der Braut direkt in die Augen. Sie stand im Boot, das direkt auf meinen kleinen Freund zusteuerte, und lächelte mich an. Ihr samtweicher Mund formte ein: „Un momento.“ Dann beugte sie sich unter dem besorgten Blick ihres Bräutigams, der sie wohl schon in den Fluss fallen sah und vorsichtshalber ihre Taille umschlang, vor und umschloss den geschwächten Vogel mit beiden Händen. Vorsichtig hob sie das tropfende Tier aus der Strömung und stellte sich auf die Zehenspitzen, um mir das zitternde Etwas in die geöffneten Hände zu setzen. Noch einmal trafen sich unsere Blicke und ich wünschte mir nichts sehnlicher, als dass sie meinen Ruf kannte. Mir war, als ob die Zeit stehen blieb, als sie ihre nassen Hände um meine legte, sie kurz drückte und mir dann bedeutete, ich solle gut auf das kleine verstörte Wesen acht geben. Dann löste sie ihre Hände von meinen und lachte mir zum Abschied glücklich zu. Doch in mir brach etwas auseinander. Ich wollte sie, doch auch ich bekam nicht, was ich begehrte, was sie alle so sehnlichst wollten.

### Das professionelle Manuskript

Sie möchten einen Text für die **eXperimenta** einsenden, sind sich aber unsicher, wie ein guter Beitrag gestaltet wird?

Unsere Korrespondentin Marlene Schulz hat in ihrem Artikel *Das professionelle Manuskript* alle wesentlichen Regeln und Hilfen zusammengestellt. Der Text ist in der **eXperimenta** September 2009 abgedruckt, aber auch als Sonderdruck bei der Redaktion erhältlich.

Anfragen bitte an den Redaktionsbriefkasten [eXperimenta@T-Online.De](mailto:eXperimenta@T-Online.De).

Toni Reitz

### Lichtenberg

Wir würden gewiß Menschen von sonderbarer Gemüts-Art kennen lernen, wenn die großen Striche, die jetzo Meer sind, bewohnt wären, und wenn vielleicht in einigen Jahrtausenden unser gegenwärtiges festes Land Meer und unsere Meere Länder sein werden, so werden ganz neue Sitten entstehen, über die wir uns jetzo sehr wundern sollten.

Georg Christoph Lichtenberg: *Sudelbücher* Heft A 39



Russischer Zirkus © Christine Seiler 2009

## Nadja Mey: Verschmelzung

Zwei geschmeidige  
Körper  
miteinander verwoben,

Bewegungen,  
mal wild,  
mal zärtlich,

heiße Küsse  
überall,  
sanfte Hände,

jede Form  
ergründend -  
ekstatisch,

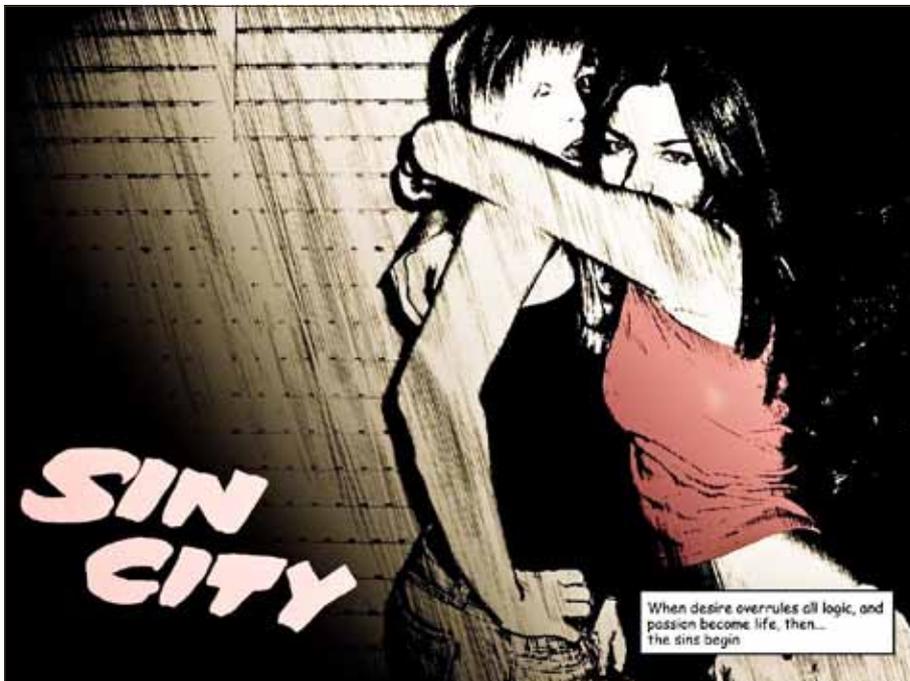
voll süchtigem  
Verlangen  
nach Verschmelzung ...

## Die Autorin



Privatbild

Nadja Mey, geboren 1970 in Freiburg, arbeitet als Ärztin in Essen und schreibt seit 12 Jahren Gedichte und Kurzgeschichten. Ihre Texte beschäftigen sich mit zwischenmenschlichen Beziehungen und Begegnungen und ihren Irritationen auf dem Weg der Sinnsuche.



Passion, Desire, Lust © Spi/Flickr 2008 CC-by-nc-nd 2.0

**Mailto: Eros@DasGedicht.De**

Seit 1992 gibt Anton G. Leitner in seinem eigenen Verlag im Jahresrhythmus die Reihe *Das Gedicht* heraus. Jeder Band enthält eine Sammlung von Gedichten vorwiegend zeitgenössischer Dichter, die um ein festgelegtes Thema kreisen. Ein Essayblock reflektiert und ergänzt jeweils die lyrischen Beiträge. Jede zweite Ausgabe enthält einen ausführlichen Kritikteil.

Schon dreimal standen dabei in einem Erotik-Special Begehren, sexuelle Erfüllung und Liebe im Mittelpunkt. Dazu kam in der *Edition Das Gedicht* der Auswahlband *Halb gebissen, halb gehaucht* mit erotischen Gedichten, deren Autoren ihren Platz im Kanon schon gefunden haben.

Wir fragten Herrn Leitner in einem Interview per E-Mail nach dem Hintergrund seiner lyrischen Betätigung und der Rolle des Eros in seinem Verlagsprogramm.

**Herr Leitner, Sie sind Gründer und Namenspatron des Anton-G.-Leitner-Verlags. Im Mittelpunkt Ihrer Präsentation steht die Reihe *Das Gedicht*, in der etwa jedes Jahr ein neuer Band erscheint. Woher kommt ihre Nähe zur Lyrik?**

Ich bin im Grunde genommen ein ängstlicher und sehr nervöser Mensch.

Gedichte helfen mir seit meinen Zeiten als Oberstufenschüler an einem humanistischen Gymnasium, das eigene Leben zu reflektieren und verbal zu strukturieren. Das Verfassen und Lesen „fremder“ Verse (sofern sie mich als Wortverwandte ansprechen) haben mir schon so manchen Tag im Leben gerettet.

## Unser Gesprächspartner



Pressfoto © Hartmann  
2009

Anton G. Leitner, geboren 1961 in München, lebt und arbeitet als Lyriker, Herausgeber und Verleger in Weßling (Landkreis Starnberg). Er hat bislang sechs eigene Gedichtbände veröffentlicht, u. a.: *Das Meer tropft aus dem Hahn* (Lyrikedition 2000, München 2002), *Der digitale Hai ist high* (Lyrikedition 2000, München 2004) und *Im Glas tickt der Sand. Echtzeitgedichte 1980 – 2005* (Lichtung Verlag, Viechtach 2006). Seit 1993 gibt er die buchstarke Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik *Das Gedicht* heraus. Von 1984 bis 2009 edierte er über 30 Anthologien, darunter Poesie-Bestseller wie *SMS-Lyrik* (dtv/Hanser, München 2002 f.) und *Feuer, Wasser, Luft & Erde* (Reclam, Stuttgart 2003 und 2009). 2009 erschien seine Lyrik-Trilogie *power, relax* und *smile* (dtv, München).

Er wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem *V.-O.-Stomps-Preis* der

**Von Enzensberger, glaube ich, stammt der Wunsch, daß so viele Leute Gedichte lesen mögen, wie Gedichte schreiben. Wie gewinnen Sie gute Autoren für ihre Sammlungen? Wie wählen Sie aus der Menge der Angebote aus?**

Die Themen der jeweiligen Ausgaben teilen wir vorab via Newsletter allen privaten Abonentinnen und

Abonneten unserer Zeitschrift *Das Gedicht* mit, das sind rund 1.000 Personen. Zusätzlich lade ich zusammen mit meinem jeweiligen Mitherausgeber Lyrikerkollegen zur Mitarbeit ein, von denen wir glauben, dass sie einen interessanten Beitrag zum Thema leisten können. So kommen jedes Mal circa 2.000 Gedichte zusammen, die wir alle gründlich lesen und prüfen. Maximal 100 Texte schaffen dann den Sprung in *Das Gedicht*, wobei für die Aufnahme oder Ablehnung nicht der Name des Verfassers, sondern die Qualität und themenspezifische Eignung seines eingereichten Beitrages ausschlaggebend sind.

Stadt Mainz (1997). Seine Anthologie *power* wurde im Herbst 2009 unter die 50 besten Kinder- und Jugendbücher 2010 gewählt (Frankfurter Buchmesse, cbj). Im Oktober 2009 wurde Leitner in den Kreis der Münchner Turmschreiber berufen. Internet: [Www.DasGedicht.De](http://Www.DasGedicht.De) und [Www.AntonLeitner.De](http://Www.AntonLeitner.De).

**In ihrer Reihe haben Sie nun schon mehrfach Sammelbände erotischer Gedichte herausgebracht? Warum diese Heraushebung des Eros?**

Zu den ewigen Themen der Poesie zählen seit jeher Geburt, Liebe und Tod. Für die Auseinandersetzung mit der urphilosophischen Frage woher wir kommen und wohin wir gehen, spielen Liebe, Sinnlichkeit und Eros eine zentrale Rolle. Was zieht mich zu einer Geliebten hin, was stößt mich von einem Geliebten ab? Nichts ist archaischer und anarchischer als die Liebe in all ihren Facetten, nichts intimer und erfüllender als das Ausleben der Sexualität. Und fast nichts ist schwieriger, als ein gutes Gedicht über Sex zu schreiben. Reich-Ranicki und Robert Gernhardt haben dafür einst eine plausible Begründung geliefert, die sinngemäß so lautet: Hätt er's nicht getrieben, hätt er „s vielleicht beschrieben ...

**Verfolgt das Herausheben erotischen Materials neben dem künstlerischen auch einen wirtschaftlichen Zweck? Wieviel Sex sells ist im Spiel?**

Heute gibt es Sammlungen mit Liebeslyrik bzw. erotischen Gedichten wie Sand am Meer. Viele Herausgeber drucken in diesem Kontext immer dieselben historischen Texte ab, weil sie sich scheinbar bewährt haben. Im Bereich der Gegenwartsliteratur gelingt es nur wenigen Herausgebern, wirklich prickelnd-deftige, „geile“ Verse zu servieren, die meisten verheddern sich in Herz-Schmerz-Klischees oder in zu expliziten Aussagen. Aber wie im echten Liebesleben gehört ein Quäntchen

Verhülltheit mit dazu, um einen Vers mit Erregungspotential aufzuladen. Bei großen Verlagen landen derzeit Sammlungen mit Liebeslyrik zuerst im Ramsch, deshalb fürchten sich die Lektorate dort geradezu vor derartigen Projekten. Es gehört eine Menge editorischer Erfahrung und Fingerspitzengefühl dazu, um solche Sammlungen einerseits anspruchsvoll, andererseits aber auch so zu machen, dass sie sich am Ende doch noch gut verkaufen und den Satz bestätigen: Sex sells.

**Worin sehen Sie die besondere Herausforderung an erotische Literatur?**

Einem guten erotischen Gedicht gelingt es, das an sich Unbeschreibliche zu beschreiben und bestenfalls sogar einen mentalen Orgasmus beim Lesen auszulösen.

**Reich werden Sie mit dem Anton-G.-Leitner-Verlag vermutlich ebenso wenig wie andere kleinere Verleger. Was hat Sie bewogen, trotzdem in das Geschäft einzusteigen?**

Ich tue das, was ich wohl am besten kann: Selbst Gedichte zu schreiben und interessante Gedichte von Dichtern dorthin zu bringen, wo sie hingehören: an ein interessiertes Publikum, auch jenseits der „Eingeweihten“ und germanistischen Experten. Die Startauflagen unserer Zeitschrift *Das Gedicht* bewegen sich, je nach Thema, zwischen 3.000 und 5.000 Exemplaren pro Ausgabe, manche meiner Anthologien für Reclam, dtv oder Hanser haben deutlich die 10.000er Verkaufsmarke überschritten, was eigentlich dafür spricht, dass Lyrik auch heute noch in gedruckter Form genügend Leserinnen und Leser ansprechen kann, insofern die dargebotene Mischung stimmt. Wenn es anders wäre, gäbe es mich als Verleger und Herausgeber nicht mehr.

**Was ärgert Sie in der deutschen Literaturlandschaft am meisten?**

Ärger ist für mich ja glücklicherweise meistens eher ein vorübergehendes Phänomen als ein dauerhaftes. Zur Zeit ärgere ich mich zunehmend über unsachliche Kommentierungen von lyrischen Neuerscheinungen auf diversen Internetblogs. Da



© Nara Vieira da Silva Osga/Sxc.Hu 2005  
nd 2.0

schwingen sich Kolleginnen und Kollegen, denen zum überwiegenden Teil der Durchbruch als Lyriker verwehrt geblieben ist, zu selbtherrlichen Richtern über die Arbeit anderer auf, die sie für erfolgreicher halten als sich selbst. Weil offenkundig Futterneid und Frustration die Feder solcher „Blogwarte“ führen, orientieren sich ihre „Rezensionen“ oft überhaupt nicht an den zu besprechenden Texten, sondern an dubiosen Klatsch- und Tratschgeschichten rund um deren Verfasser, die nicht selten unter der Gürtellinie erwischt werden sollen. Anonyme (!) Kommentareinträge befeuern solche elektronischen Pranger weiter, wobei sich die jeweiligen Blogbetreiber untereinander in der Regel loben (oder die Publikationen, in denen sie selbst als Dichter vertreten sind). Da solche zwischen Anbiederung und Zugrundeschreiben angesiedelten Strategien aber leicht durchschaubar sind, wird dieses Phänomen in absehbarer Zeit wieder verschwinden. Angesichts solcher internetspezifischen Entwicklungen ist ein unabhängiger Kritikteil, wie ihn jede zweite Ausgabe von *Das Gedicht* bietet, unverzichtbarer denn je.

### **Bibliographie:**

Anton G. Leitner (Hrsg.): *Vom Minnesang zum Cybersex. Geile Gedichte!* Weßling bei München (Leitner) 2000 (8. Jahrgang, Nr. 8 von *Das Gedicht*, Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik). – Inkl. Förderbeilage Der Zettel Nr. 103 und Zensurbalken. ISBN 978-3-929433-58-6. 157 Seiten. Vergriffen, aber gut antiquarisch erhältlich.

Anton G. Leitner (Hrsg.): *Nackt. Leibes- und Liebesgedichte.* Weßling bei München (Leitner) 2004 (12. Jahrgang, Nr. 12 von *Das Gedicht*, Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik). – ISBN 978-3-929433-64-7. 157 Seiten. 11,90 €.

Anton G. Leitner (Hrsg.): *Ich bin dein Nest, du bist mein Fest. Liebe mit allen Sinnen.* Weßling bei München (Leitner) 2007 (15. Jahrgang, Band 15 von *Das Gedicht*, Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik). – ISBN 978-3-929433-67-8. 171 Seiten. 11,90 €.

Anton G. Leitner / Gabriele Trinckler (Hrsg.): *Halb gebissen, halb gehaucht. Das kleine Liebeskarussell der Poesie.* Weßling bei München (Leitner) 2001 (Band 2 der Edition *Das Gedicht*). – ISBN 978-3-929433-22-7. 48 Seiten, 6,50 €.

---

*Fürchte Dich nicht – spiele!*

Band 17 der Reihe *Das Gedicht* erschien im September 2009

Im aktuellen Band von *Das Gedicht* setzt sich Anton G. Leitner mit dem Thema der allgegenwärtigen Angst auseinander. Dabei präsentiert er aber nicht eine Sammlung,



die die allgegenwärtige Depression nur verstärkt, sondern zeigt vor allem „poetische Aufbrüche zum Lebendigsein“.

Die Auswahl der 99 Gedichte hat Leitner zusammen mit dem Mitherausgeber der Ausgabe 17, dem Münchner Schriftsteller Friedrich Ani, besorgt. Das Spektrum der Autoren überspannt die Geburtsjahrgänge 1924 bis 2004. Auch diese Sammlung wird von einem Essayteil begleitet.

### **Bibliographie:**

Friedrich Ani / Anton. G. Leitner (Hrsg.): *Fürchte dich nicht – spiele!* Weßling bei München (Leitner) 2009 (17. Jahrgang, Band 17 von *Das Gedicht*, Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik). – ISBN 978-3-929433-69-2. 165 Seiten. 12,- €.

Sämtliche lieferbaren Titel der Reihe *Das Gedicht* können direkt unter [Www.DasGedicht.De](http://www.DasGedicht.De) bestellt werden.



© Päivi Rytivaara/Sxc.Hu 2006

## CCKruse: Liebesgedichte

### *Elegie für die Liebe*

Wir liebten uns schon immer  
Noch vor Beginn der Zeit  
Wie`s begann? Keiner hat nen Schim-  
mer  
Irgendwann war`s halt so weit

Wir liebten uns real  
Du warst halt so kess  
Es war uns egal  
Und nicht per SMS

Wir waren zur Liebe verdammt  
Wir befanden uns in einem Wahn  
Doch nicht auf dem Weg zum Standes-  
amt  
Eher auf dem Damenklo vom Vatikan

Wir werden uns auch dann noch  
lieben  
Wenn die Zeiten nicht mehr rosig sind  
Ich bin Dir treu ergeben  
Mit oder ohne Kind

### Der Autor



Privatbild

CCKruse, geboren 21.12.1963 in Bremen. Erste Gedichte 1981. Gründung des Achimer Literaturtreffs 1985.

Ausstellungen und Performances in den Jahren 1985 und '86. Von 1995 bis November 2000 Herausgabe des Literaturmagazins *Achimer Hausfreund*. Seit 2008 mit der Gitarre in Deutschlands Straßen unterwegs.

Noch auf der Krankenbahre  
Und in der Kühlen Kammer vom Lei-  
chenhaus  
Werden wir uns ewig lieben  
Bis über den Tod hinaus



© George Crux/Sxc.Hu 2004

## Liebesdreiakter

1.

Während ich  
den Teppich sauberlecke  
spüre ich  
eine Art von Gaumenkitzel  
Setze mich also  
an das Elfenbeinklavier  
und spiele Dir  
ein paar Takte  
Mozart oder Chopin  
Und genieße es dabei  
Deine Körperausdünstung  
in den Geruchskanälen  
verschwinden zu lassen

2.

Es war ein schöner Abend  
lügst Du mir ins Gesicht  
als Du später dann  
in dieser arschkalten Vollmondnacht  
auf der Schwelle stehst  
bleibt mir nichts anderes übrig  
als in meine vier Wände zurückzukriechen  
Aus der Besenkammer  
hole ich  
die Axt vom Baumarkt  
und zertrümmere  
behutsam  
das Klavier

3.

Auf dem Teppich hockend  
heule ich den Mond an  
wie er durch das Fenster glotzt  
Stummer Zeuge  
meines einsamen Aktes



© Nara Vieira da Silva Osga/Sxc.Hu 2005



© Cop Richard/Sxc.Hu 2004

## **Moulin Rouge, Moselstraße, Frankfurt**

Ariane Sommer liest aus ihrem Buch *Foreign Affairs*

Schön ist das Frankfurter Bahnhofsviertel immer noch nicht. Die Straßenbahn zockelt an einer endlosen Reihe türkischer Läden und Frisiersalons vorbei – an den ersten Versuchen einer Einwanderergruppe, angekommen zu sein. In ein paar Jahren, mit dem ersten bleibenden Wohlstand, werden sie sich eine neue Lage suchen, umsatzkräftiger, offener, werden den Schutz des freiwilligen Ghettos verlassen und ihren Teil zum typischen Frankfurter, zum typischen Hessen beitragen, wie die Verwandten der Schimanskis zum typischen Deutschen des Ruhrgebiets.

Ein paar Schritte hinter der Haltestelle beginnt das Rotlichtviertel. Kurz hinter *Dr. Müllers* leuchten die Reklamelichter der Bar, die ich suche. Der Türsteher des *Moulin Rouge* tut seine Pflicht, bereits draußen spricht der Herr in elegantem Mantel und hellgrauen Handschuhen den Vorbeigehenden an. Allerdings ist sein Thema heute ein anderes als sonst: „Sie möchten zur Lesung?“

Das dunkelrote Hinterzimmer quillt über, die Separees sind vollgequetscht mit Herren im schwarzen Anzug und edel gekleideten, ab und an auch mit Perlenketten geschmückten Damen. Doch heute wird niemand den Vorhang zuziehen – dann würde er nämlich Ariane Sommer aus dem Blick verlieren. Entspannt und ruhig wartet die junge Frau am Lesetisch, beinahe als ob sie nicht hier wäre, sondern wartend beim Friseur in einem Magazin blättert. Sie wird aber nicht viel Zeit haben, sagt Rainer Weiss bei seiner Einführung, sie ist nur auf Kurzbesuch in Frankfurt, dann folgt die nächste Station des internationalen Karussells.

Die Lesung beginnt sogleich, Sommer liest professionell. Das ist gut, wenige Autoren sehen sich zu dieser Höflichkeit dem Hörer gegenüber genötigt. Wie sich überhaupt Professionalität durch ihre ganzes Auftreten zieht.

Wobei genau diese Professionalität, die Kühle des rationalen Umgangs, die glatte Geschäftsmäßigkeit ohne innere Beteiligung, das Leitmotiv der Sammlung scheinbar erotischer Geschichten darstellt, die sich an immer neuen Schauplätzen des mondänen Weltzirkus aneinanderreihen. Bereits der erste Text des Abends *Natürliche Selektion*, gleichzeitig die erste Erzählung im Buch, stellt diesen Mittelpunkt klar heraus. Nach Auswahl auf der Speisekarte der Samenbank läßt sich die ungenannte gutsituierte Frau, die diese Bezeichnung natürlich keinesfalls gelten lassen würde, den Samen des sportlichen, attraktiven einsneunzig großen Edelpenders injizieren. „Das Glück, nachdem ich den Kauf getätigt hatte, war unbeschreiblich. Wie Schuhe kaufen, nur erhebender.“ Das Sperma, das sich ihr Mann im Nebenraum aus dem



Leib gewerkelt hat, landet hingegen direkt im Abfalleimer. Schließlich müsse sie die richtige Selektion selbst in die Hand nehmen. Zurück bleibt höchstens ein leichtes Zwicken im Gebärmutterhals.

Die weiteren Geschichten des gemeinsam mit Koautorin Esma Anemon Dil verfaßten Bands folgen der einmal eingeschlagenen Richtung. Hemmungen kennen die Protagonistinnen nicht mehr. Weder die, die in *Knochen Riechen* in Paris erst durch die Katakomben stöckelt, nur um anschließend in einem selbstreinigenden Toilettenhäuschen nichts auf später zu verschieben. Noch die, die sich in *Kaiserschmarrn* schließlich einer Gurke und ihren Gedanken hingibt. Auch die nicht, die in Mexico City mit mäßigem Aufwand einen Orgasmus vortäuscht, damit es endlich zu Ende geht. Und all die anderen genausowenig.

Für sie hat die Erotik ihren Schrecken verloren. Es gibt keine Ge- und Verbote mehr, keinen Zwang und keine falschen Regeln. Und auch nicht mehr die gräßliche Kette, die das Vergnügen an Liebe und Treue zu fesseln vorgibt. Alles ist da, alles ist erlaubt. Und mit allem wird dann ebenso umgegangen wie mit allem anderen auch. Kühl und geschäftsmäßig geht es, selbst im Augenblick der Erregung.

Natürlich kann dabei der Eros nur auf der Strecke bleiben. Das grenzenlose Begehren hat keinen Platz mehr in einer Welt, in der alles geht. Kraft ist gleich Gegenkraft, bleibt jene aus, kann sich diese nicht aufbauen. Wird eine Sprengladung nicht verdämmt, erzeugt sie keine Detonation, sondern bestenfalls ein mittleres Feuerwerk. Wobei es nur das unstillbare Verlangen ist, was aus der Welt der *Foreign Affairs* verschwunden ist, während Liebe und Zuneigung durchaus überlebt haben, zumindest in einem Teil der Texte.

Ob dieses Überlegen-Unbeteiligte, das sich hier mit der Angstfreiheit paart, seine Sache ist, muß jeder Leser mit sich selbst abmachen. Genauso geht es mit der Frage, ob sich denn noch Genuß einstellt im Zirkel der Dazugehörenden, und ob die Perspektive der reisenden Subkultur einen gültigen Blick auf die Welt darstellt.

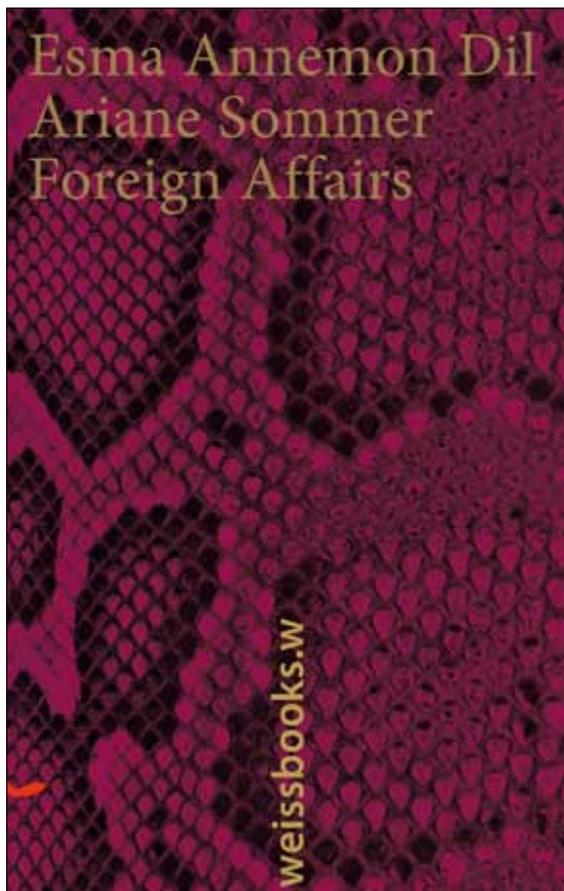
Aber dem Duo der Autorinnen ist auf jeden Fall ein gut zu lesendes, erfrischendes Stück Buch gelungen – eines, das viel angenehmer ist als die an Verstopfungen

## Die Autorin



© Christina von Messling /  
Weissbooks.w 2009

Ariane Sommer, geboren in Bonn, wuchs in New Delhi, Madrid und Miami auf. Sommer studierte politische Wissenschaften in Berlin und schreibt gegenwärtig für chinesische, britische und deutsche Zeitschriften. Das Buch *Foreign Affairs* verfaßte sie gemeinsam mit Esma Annemon Dil.



© Weisbooks.w 2009

leidenden Familien- und Bildungsromane, und ganz grundsätzlich ansprechender als das Gerede all der selbst berufenen Sachverständigen, die die gesamte Menschheit im allgemeinen und Frau, Jugend und Kind im besonderen vor der eigenen Sexualität und der eigenen Neugier schützen wollen.

Und Ariane Sommer hat eine angenehme Lesestunde gestaltet, die trotz Zugabe leider pünktlich zu Ende geht. Es besteht danach noch die Möglichkeit, ein wenig zu bleiben. Es hat deswegen extra eine besondere Getränkekarte für den Rest des Abends, mit zivilen Preisen. Aber auch in einer normalen Nacht, mit dem gewöhnlichen Programm und ohne den Weissbooks-Verlag, lohnt der Besuch sicher einmal.

Toni Reitz

### **Bibliographie:**

Esmā Annemon Dil & Ariane Sommer: *Foreign Affairs*. Frankfurt am Main (Weissbooks) 2009. – ISBN 978-3-940888-45-7. 192 Seiten. 14,95 €.

*Internetadressen:* [Www.EsmāDil.Com](http://www.EsmāDil.Com); [Www.ArianeSommer.Com](http://www.ArianeSommer.Com).



© Foxiq/Sxc.Hu 2007

# Die Kunst

## Julia Mantel: Kurze Gedichte

wudu

zeit heilt  
alle wund

zwischen  
den kleinen toden.

⊕ ⊕ ⊕ ⊕ ⊕

alleene

alleene  
die kleene

aber:  
die beene

⊕ ⊕ ⊕ ⊕ ⊕

strandnotizen 2004

bis zum horizont  
legt sich das meer  
in dauerwellen

und auch ich  
befände mich gerne  
unter der haube.

## Der Autor



© Julia Mantel 2008

Julia Mantel, Mitte der Siebziger geboren, Studium der Angewandten Kulturwissenschaften. Inzwischen wohnhaft in Frankfurt am Main in einem Hochhaus mit Blick auf die Skyline. Arbeitet als Autorin und Designerin unter dem Label *Unvermittelbar*. 2008 erschien ihr erstes Buch *New Poems*.

⊕ ⊕ ⊕ ⊕ ⊕

wovor hast du angst

wovor hast du angst,  
fragst du mich,  
und deckst mich zu

vor dir nicht,  
sag ich,  
aber vor der erinnerung  
an uns.



ich häng gern ab

abhängen  
cooles wort  
zum beispiel  
deine photos

abhängen



© Julia Mantel 2009

---

Einen Überblick über ihr Schaffen gab Julia Mantel am 6. Dezember in der Buchhandlung *Land in Sicht* im Frankfurter Nordend. Die Veranstaltung begann zwar mit einiger Verspätung, doch das erlaubte etwas Zeit, das Umfeld etwas zu studieren.

An der Stirnwand des Raums hingen große quadratische Mosaike aus Photographien. Scheinbar nichts besonderes: Türen, Leute vor Türen, oft kommt sogar der gleiche Eingang mehrfach vor. Nicht unbedingt Leute, die man kennt. Das Rätsel löst sich aber rasch: Es handelt sich um Frankfurter Musiker vor ihrem Übungsraum. Nutzen sie das gleiche Lokal, dann stehen sie auch vor der gleichen Tür Porträt. Es handelt sich übrigens bereits um die vierte Bildserie, die unter diesem Gesichtspunkt gestaltet ist. Es begann mit Schriftstellern.

Auch in jeder anderen Hinsicht zeigt das *Land in Sicht* seinen Bezug zum Stadtteil. An diesem unfreundlichen Dezemberabend ist wirklich *Land in Sicht*, wenn die beleuchteten Scheiben sich gegen die düstere Halbwirtlichkeit der Nebenstraße durchsetzt. Ein paar der Verkaufsregale sind zur Seite geschoben, in die freiwerdenden Fläche hat man ein paar Plastikstühle gestellt. Man kennt sich untereinander, der Dreadlockträger muß irgendetwas mit dem Laden zu tun haben, spricht aber nicht mit jedem. Auf einem kleinen Tischchen stehen ein paar Flaschen Wein, nichts besonderes, aber auch nicht der ganz Schlimme von der Tankstelle. Man gibt sich Mühe.

Julia Mantel raucht rote Gauloise. Eine Buchhandlung scheint also Privatgelände zu sein – anscheinend reicht die Macht der Gesundheitsbevormunder noch nicht so weit, auch hier die Lust am glimmenden Stengel zu verbieten. Der Gast beginnt, sich wohlfühlen.

Doch Julia Mantel raucht nicht nur, sie liest auch gut, trotz Erkältung. Eine klare, ruhige Stimme trägt den Hörer von Gedicht zu Gedicht. Sie verzichtet auf Ausdruckskunststückchen, und sie hat sie auch nicht nötig. Die Texte sind selbst ausdrucksvoll, um so stärker, je kürzer sie sind. Mantels Lyrik verdichtet, ohne sich in die Überformalisierung der Moderne zu zwingen. Immer bleibt sie fühlbar, immer gelingt es ihr, mit wenigen Worten ein Bild zum Leben zu erwecken, und manchmal auch, die Empfindung körperlich zu machen.

Am treffendsten gelingt ihr das in einem Vierwortegedicht aus ihrer Sammlung *New Poems*:

*doppelbelastung einer illegalen putzfrau*

ständig  
boden

ständig  
hoden

Leider ist die Lesung schon nach einer guten halben Stunde am Ende. Ihr Vorrat ist leer - es gibt scheinbar einfach nichts mehr zum Zugeben.

Man kann ihr nur wünschen, daß sie weiterschreibt, und daß wir vielleicht einmal eine dickere Sammlung von ihr in die Hände bekommen.

Nach der Lesung gibt es noch einen kurzen musikalischen Ausklang. Begleitet von Carsten Olbrich, der in seiner eigenen Karriere als Mister Ebu firmiert, trägt Mantel noch drei Lieder vor. Leider nicht der stärkste Teil des Abends – noch ein paar Texte wären eher etwas für mein Ohr gewesen.

Am Ende hat jeder noch die Chance, sich ein paar Eindrücke von Julia Mantels Designerstücken zu machen, die sie unter dem Label *Unvermittelbar* vertreibt. Als ich meine Tasche packe und mich verabschiede, muß sie mich zurückrufen, um mich daran zu erinnern, daß ich das mitgenommene Buch noch nicht bezahlt habe. Es ist mir sehr peinlich. Aber wenigstens beim Wein habe ich selbst daran gedacht.

Toni Reitz

### **Bibliographie:**

Julia Mantel: *New Poems. Gedichte*. Klingenberg (Verlag im Proberaum 3) 2008. Fixpoetry Lesehefte No. 2. – ISBN 978-3-941296-01-5. 24 Seiten. 6,90 €.

Internetadresse: [www.unvermittelbar.de](http://www.unvermittelbar.de)

## Andreas Seger: Todestag

Über Nacht war es Herbst geworden. Als Hugo am Morgen erwachte, hörte er den Wind, wie er stürmisch um die Häuser fegte, und nachdem er den Rolladen hochgezogen hatte und nun nach draußen schaute, nahm er zum ersten Mal bewusst wahr, dass sich die Bäume im Park auf der anderen Seite der Straße allmählich gelb und rot verfärbten. Hugo öffnete das Fenster. Die Luft war klar und frisch, und über der Stadt erstrahlte die Morgensonne in jenem intensiven Licht, das nur der Herbst hervorbrachte. Er streckte die Arme nach oben, dann zur Seite, dehnte seine Brust und nahm ein paar tiefe Atemzüge. Sein Rücken schmerzte, und ihm wurde wieder einmal bewusst, dass er sich mit seinen vierundsiebzig Jahren längst im Herbst des Lebens befand. Hugo lebte in einer schönen Dreizimmerwohnung eines Mehrfamilienhauses direkt am städtischen Kurpark. Noch fühlte er sich fit genug, um alleine zurechtzukommen, aber er wusste, dass irgendwann einmal der Zeitpunkt kommen würde, an dem es nicht mehr ging. Seine Ehe war kinderlos geblieben, es lag an ihm, sein Körper produzierte nicht genügend Spermien. Ilona hatte



© Ivan Vicencio/Sxc.Hu 2009

ihn nie spüren lassen, wie enttäuscht sie gewesen war, als klar wurde, dass sie keine Kinder bekommen konnten. Eine Adaption kam für sie nicht in Frage, weil sie sich sagten, es sollte wohl einfach so sein, dass sie ihren gemeinsamen Weg ohne Kinder bestritten.

### Der Autor



© Rüdiger Heins 2009

Andreas Seger, Jahrgang 1962, Musikredakteur, lebt in Bingen am Rhein. Letzte Veröffentlichung in **eXperimenta** Mai 2009.

Hugo beschloss, noch vor dem Frühstück hinaus auf den Friedhof zu fahren, der auf der anderen Seite der Stadt am Hang lag. Heute jährte sich zum achten Mal der Todestag seiner Frau. Sie waren sechsvierzig Jahre lang verheiratet gewesen. Vor zehn Jahren hatte Hugo aufgehört, als Regierungsdirektor auf dem Landratsamt zu arbeiten. Nun war Ilona schon seit acht Jahren tot, und er vermisste sie, liebte sie immer noch. Die erste Zeit ohne sie war hart gewesen, und es hatte ein Weilchen gedauert, bis er mit der neuen Situation einigermaßen umgehen konnte. Anfangs hatte er mit dem Gedanken gespielt, sich einen Hund anzuschaffen, war aber immer wieder davon abgekommen. Auch so ging er fast täglich spazieren, vor den Toren der Stadt, über Felder und im Wald. Der Friedhof lag allerdings zu weit außerhalb, um zu Fuß zu gehen, und Hugo wollte nicht quer durch die ganze Stadt laufen. Er schloss das Fenster und ging ins Badezimmer. Selbst unter der Dusche musste er wieder an Ilona denken, an ihren schlanken schönen Körper, an ihr langes schwarzes und duftendes Haar, das meist zu einem Dutt hochgesteckt war, und das sich später so wunderschön grau verfärbt hatte. Sie war bis zuletzt eine attraktive und begehrenswerte Frau geblieben. Sie hatten sich schon als Kinder gekannt, doch erst mit zwanzig waren sie ein Paar geworden und hatten ein halbes Jahr später geheiratet. Hugo bekam auch heute wieder bei seinen Erinnerungen an Ilona eine Erektion, nicht ganz ohne Stolz ob seines Alters. Hin und wieder onanierte er sogar noch, doch jetzt hatte er keine Lust dazu. Ihm fiel ein, wie sie zum ersten Mal allein bei Vollmond den schmalen Weg am Flussufer ihres Heimatstädtchens entlang gegangen waren und sich ewige Liebe geschworen hatten. Damals trauten sie sich noch nicht, diesen Schwur auch mit einem Kuss zu besiegeln – es sollte noch ein paar Wochen dauern, bis sie sich zum ersten Mal küssten. Hugo zog sich an, ganz in Gedanken versunken. Mechanisch griff er nach den alten Kleidungsstücken, die auf der Kommode lagen, und vergaß dabei völlig, dass er sich eigentlich frische Sachen anziehen wollte. Er schloss die Augen, als er sein Hemd zuknöpfte, und ihm ging durch den Sinn, wie er erstmals zaghaft unter der Bluse Ilonas Brüste gestreichelt hatte, beinahe ehrfürchtig und erregt zugleich. Schritt für Schritt waren sie einander näher gekommen, die ersten gemeinsamen Spaziergänge, Hand in Hand, dann Arm in Arm, schließlich der erste Kuss. Er musste lächeln. Sie waren im Kino gewesen in einer dieser Liebes-schulzen. Schon lange wollte er Ilona küssen, er traute sich, und sie ließ es zu, vielleicht auch deshalb, weil die meisten Pärchen um sie herum in dem dunklen Raum wie selbstverständlich knutschten. Ihre



© Sonja Mildner/Sxc.Hu 2005



© Bea29sm/Sxc.Hu 2009

Lippen fanden zueinander, und er wurde von einem heißen Gefühl der Leidenschaft durchflutet, als ihre nassen Zungen sich berührten. Sie hatten sich damals viel Zeit und Raum gelassen, um einander zu erspüren und zu begreifen. Ihre Liebe war mit jedem Tag gewachsen, langsam, wie ein breiter und träger Strom, der dennoch stetig in die gleiche Richtung fließt. Voller Dankbarkeit dachte Hugo an jene frühen Jahre zurück. Bevor er auf den Friedhof hinaus fuhr, wollte er noch einen schönen bunten Herbststrauß fürs Grab besorgen – mit Dahlien, die Ilona immer so sehr geliebt hatte. In aller Ruhe zog er sich den dicken Anorak an, schloss die Haustür und ging zu seinem Auto, das unten im Hof auf einem der für ihn reservierten Parkplätze stand. Ja, er war unendlich dankbar für die lange Zeit, die sie beide miteinander verbringen durften. Er bog in die Straße ein, und in Gedanken fuhr er mit Ilona in ihrem ersten Wagen, einem VW Käfer, hinaus ins Grüne. Einmal – sie waren schon verheiratet gewesen – hatten sie sich, halb angezogen, im Auto auf einem Feldweg im Wald geliebt, sie stöhnten und lachten, weil es so lustvoll und zugleich so beengt und sehr komisch war. Hugo hielt vor der Gärtnerei und merkte beim Hineingehen, dass er seinen Geldbeutel vergessen hatte. Egal, sie kannten ihn dort alle, er kaufte seine Blumen und Pflanzen fürs Grab immer in diesem Geschäft, er würde später am Tag oder morgen bezahlen. Während die junge Floristin ihm den Strauß band, musste er daran denken, wie er zum ersten Mal mit Ilona schlief. Für sie beide war es das erste Mal überhaupt gewesen. Auch an jenem Tag hatte er

ihr zuerst Blumen gebracht, einen riesigen Strauß roter Rosen, dann waren sie eng umschlungen am Fluss unten spazieren gegangen und immer wieder stehen geblieben, um sich lange und intensiv zu küssen. Anschließend hatte er sie nach Hause begleitet. Hugo lächelte bei dem Gedanken, wie nervös er geworden war, als Ilona ihm ins Ohr flüsterte, ihre Eltern seien nicht daheim und sie habe gerade ihre Tage gehabt, folglich bestünde keine Gefahr, wenn sie es heute endlich tun würden. An einem Sommertag im Juli 1955 war es also geschehen, in einer kleinen Mansarde unterm Dach. Hugo spürte, wie seine Augen feucht wurden. Noch deutlich sah er Ilonas strahlendes Gesicht vor sich, als sie ihm hinterher sagte, wie dankbar sie sei für seine Sanftheit und Geduld bei ihrer Entjungferung. Sie habe kaum Schmerzen verspürt, viel weniger als befürchtet. Er wischte sich mit einem Taschentuch die Tränen ab und verließ den Blumenladen mit einem schönen Strauß in der Hand. Sein Blick fiel in das Schaufenster des Reisebüros nebenan, und er musste an die vielen Reisen denken, die Ilona und er unternommen, und die sie um den ganzen Globus geführt hatten. Sie konnten es sich leisten – ohne Kinder, als Mieter einer bescheidenen



© Schneider, Konstantin/Sxc.Hu 2004

nen Dreizimmerwohnung. Hugo stieg in sein Auto und fädelt sich in den Straßenverkehr ein. Einer der Höhepunkte war der Urlaub in Australien gewesen, vor etwa zwanzig Jahren. Damals hätten sie sich beide vorstellen können,

auszuwandern und ihren Lebensabend einmal auf diesem wunderbaren Kontinent zu verbringen. Warum haben wir es nicht getan, fragte sich Hugo und setzte den Blinker nach links. Weil uns einerseits der Mut und die Entschlossenheit fehlte. Und weil wir uns andererseits in Deutschland so wohl fühlten, so geborgen, weil es uns hier an nichts fehlte, weil –

Plötzlich ein ohrenbetäubender Knall, ein heftiger Schlag, zersplitterndes Glas, zerberstendes Blech. Hugo wird auf die rechte Seite geschleudert, seine Gedanken zerplatzen, lösen sich auf, verschwinden im Nichts, bevor sich tiefe Finsternis in ihm ausbreitet und er in einem schwarzen Strudel versinkt, an dessen Ende ihn gleißend helles Licht empfängt.

## Johann Wolfgang von Goethe: Das Märchen

An dem großen Flusse, der eben von einem starken Regen geschwollen und übergetreten war, lag in seiner kleinen Hütte müde von der Anstrengung des Tages, der alte Fährmann und schlief. Mitten in der Nacht weckten ihn einige laute Stimmen; er hörte, daß Reisende übergesetzt sein wollten.

Als er vor die Tür hinaus trat, sah er zwei große Irrlichter über dem angebundenen Kahne schweben, die ihm versicherten, daß sie große Eile hätten und schon an jenem Ufer zu sein wünschten. Der Alte säumte nicht, stieß ab und fuhr, mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit, quer über den Strom, indes die Fremden in einer unbekanntenen sehr behenden Sprache gegeneinander zischten und mitunter in ein lautes Gelächter ausbrachen, indem sie bald auf den Rändern und Bänken, bald auf dem Boden des Kahns hin- und widerhüpften.

„Der Kahn schwankt!“ rief der Alte, „und wenn ihr so unruhig seid, kann er umschlagen; setzt euch, ihr Lichter!“

Sie brachen über diese Zumutung in ein großes Gelächter aus, verspotteten den Alten und waren noch unruhiger als vorher. Er trug ihre Unarten mit Geduld, und stieß bald am jenseitigen Ufer an.

„Hier ist für Eure Mühe!“ riefen die Reisenden, und es fielen indem sie sich schüttelten, viele glänzende Goldstücke in den feuchten Kahn.

„Ums Himmels willen, was macht ihr!“ rief der Alte, „ihr bringt mich ins größte Unglück! Wäre ein Goldstück ins Wasser gefallen, so würde der Strom, der dies Metall nicht leiden kann, sich in entsetzliche Wellen erheben, das Schiff und mich verschlungen haben, und wer weiß, wie es euch gegangen sein würde; nehmt euer Geld wieder zu euch!“

„Wir können nichts wieder zu uns nehmen, was wir abgeschüttelt haben,“ versetzten jene.

„So macht ihr mir noch die Mühe,“ sagte der Alte, indem er sich bückte und die Goldstücke in seine Mütze las, „daß ich sie zusammensuchen, ans Land tragen und vergraben muß.“

Die Irrlichter waren aus dem Kahne gesprungen, und der Alte rief: „Wo bleibt nun mein Lohn?“

### Der Autor



Joseph Karl Stieler 1828.  
Gemeinfrei.

Johann Wolfgang von Goethe,  
\* 28. August 1749 in Frankfurt am  
Main; † 22. März 1832 in Weimar.

„Wer kein Gold nimmt, mag umsonst arbeiten!“ riefen die Irrlichter.  
„Ihr müßt wissen, daß man mich nur mit Früchten der Erde bezahlen kann.“  
„Mit Früchten der Erde? Wir verschmähen sie, und haben sie nie genossen.“  
„Und doch kann ich euch nicht loslassen, bis ihr mir versprecht, daß ihr mir drei Kohlhäupter, drei Artischocken und drei große Zwiebeln liefert.“

Die Irrlichter wollten scherzend davonschlüpfen; allein sie fühlten sich auf eine unbegreifliche Weise an den Boden gefesselt; es war die unangenehmste Empfindung die sie jemals gehabt hatten. Sie versprachen seine Forderung nächstens zu befriedigen; er entließ sie und stieß ab.

Er war schon weit hinweg als sie ihm nachriefen: „Alter! hört Alter! wir haben das Wichtigste vergessen!“

Er war fort und hörte sie nicht. Er hatte sich an derselben Seite den Fluß hinab treiben lassen, wo er in einer gebirgigen Gegend, die das Wasser niemals erreichen konnte, das gefährliche Gold verscharren wollte. Dort fand er zwischen hohen Felsen eine ungeheure Kluft schüttete es hinein und fuhr nach seiner Hütte zurück.



# Die Gesellschaft & die Literatur

## Von Diaries, Journaux, Dietarios und Tagebüchern

Wer glaubt, das gute alte, von Hand geschriebene Tagebuch werde in unseren Zeiten nicht mehr geführt, kann sich auf dem Jakobsweg vom Gegenteil überzeugen. Umso erstaunlicher, weil hier jedes Gramm im Rucksack und damit auf dem Rücken zählt.

Ein Peregrino lernt schnell, sich von unwichtigen Dingen zu trennen. Diesem Drang nach Erleichterung und Befreiung von Hab und Gut fallen selbst Gürtel, Lippenstifte und Medikamente zum Opfer, erst recht Lektüre. Nur sein Tagebuch würde ein Pilger niemals opfern. Hier greift das Gesetz des Ballastabwerfens ins Leere. Wer zum Schreiben oder wieder zum Schreiben finden möchte, sollte sich einer Pilgerreise unterziehen, um zu erfahren, dass das Führen eines Tagesbuches ansteckend ist, eine Art Camino-Virus mit erstaunlichen Fähigkeiten. Selbst hartgesottene Verweigerer erwerben nach einigen Tagen verschämt wenigstens ein Schulheft oder einen Block.

Die Tagebücher tragen viele Gesichter: Moleskines mit farbigen Stoffeinbänden, kleine Skizzenblöcke, Schulhefte, selbst gestaltete Cover, durch Fotos ersetzte Einbände, auch gewichtige Exemplare in teurer Aufmachung. Zwischen ihren Seiten ruhen die Schwere dieser Welt und die erträgliche Leichtigkeit des Seins, in Worte geflossene Tränen, Hoffnungen und glückliche Augenblicke. Sie nehmen alles in sich auf, was ihnen in einfacher Alltagssprache, Lyrik oder Prosa anvertraut wird, und gestatten auch in Zukunft einen tiefen Dialog mit dem eigenen Ich.

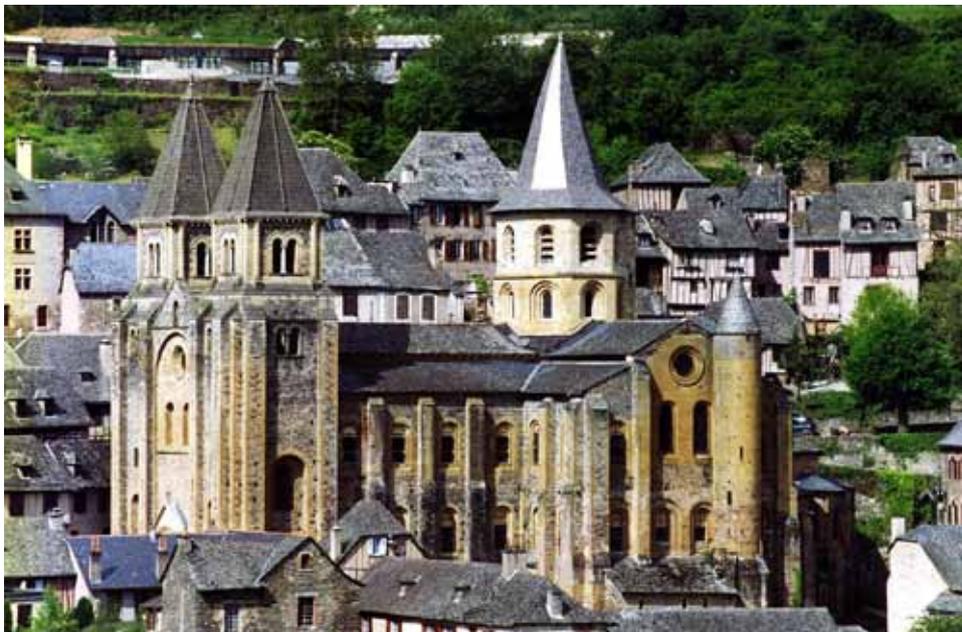
Schreibzeiten und -orte differieren. Beliebt ist die erste Bar, an der man sich morgens mit Café con Leche, Biskuits oder Bocadillos versorgen kann. Einige Peregrinos ziehen sich an einen ruhigen Tisch zurück, andere schreiben mit stoischer Gelassenheit, während der Nebenpilger genüsslich seine Fußleiden ausschmückt. Unhandlich, aber trotz allem praktiziert, ist das Abwerfen des Rucksacks zu allen Wanderzeiten, sei es in das Gestein der Passpfade, vor die Reben Riojas, in den Staub der Meseta oder das feuchte Grün Galiciens. Wenn der Gedanke fliegt, ist

es opportun, ihn einzufangen und zu Papier zu bringen. Viele schreiben unmittelbar nach dem Ergattern eines Herbergsplatzes, bevor das Rucksackräumen und Wäschewaschen beginnt. Ist erst einmal das Pilgermenü verzehrt und das erste Glas Rotwein, bei dem es selten bleibt, geleert, fällt das anschließende Schreiben schwer oder sogar der Müdigkeit zum Opfer. Der Preis dieser Disziplinlosigkeit ist ein schlechtes Gewissen. Zudem droht völliger Verlust vieler Eindrücke, denn der nächste Tag wird neue bringen und die vergangenen mit dem Schleier des Vergessens überziehen. Regelmäßiges Eintragen ist somit höchste Pilgerpflicht. Manche frönen ihm sogar nach 22.00 Uhr mit Stirnlampe unter ärgerlichem Fauchen ihrer Bettnachbarn.

Genauso vielfältig wie ihre Tagebücher sind die Mienen der schreibenden Menschen, um nur den andächtigen Ausdruck einer Mathematikstudentin, das Grinsen eines vierfachen Magisters, die Konzentration eines Marathonläufers oder das müde Gesicht einer Kirchenmusikerin zu nennen.

Es ist ein gutes Gefühl, die Erlebnisse des Tages in sicheren Seiten geborgen zu wissen. Apropos „sicher“: Das größte Missgeschick, das einem Camino-Pilger geschehen kann, ist der Verlust seines Tagesbuches. Was sind schon geschundene Füße, grippale Infekte oder Schwächeanfälle im Vergleich zu diesem Malheur?

Anne Mai



Die romanische Klosterkirche Sainte-Foy in Conques an der Via Podiensis © Philipp Capper/Wikicommons 2005 CC-by 2.0

# Der Wegweiser

## deichRadio-Autorenwettbewerb *Zweiklang*

Das Web-Radio lebt wie kein anderes Medium vom Dialog. Ihr habt nun die Möglichkeit, ein eigenes Radiogespräch zu gestalten. Schickt uns das Drehbuch zu eurem ganz persönlichen Zwiegespräch und lasst es im deichRadio zum Leben erwachen. Ob Alltagsgeplauder, Interview oder Streitgespräch, ob satirisch, nachdenklich oder verrückt - eurer Kreativität ist keine Grenze gesetzt. Die besten Beiträge werden von unseren Moderatoren eingesprochen und im Programm des deichRudios vorgestellt.

Preise: 1. Preis 70 Euro + Urkunde, 2. Preis 50 Euro + Urkunde, 3. Preis 30 Euro + Urkunde

Alle 10 Teilnehmer der Endrunde erhalten eine CD mit den Beiträgen.

Schickt Eure Beiträge per E-Mail an [zweiklang@deichradio.de](mailto:zweiklang@deichradio.de). Bitte beachtet die Vorgaben und Teilnahmebedingungen! Einsendeschluss ist der 31. Januar 2010. Wir sind schon sehr gespannt auf eure Ideen!  
Euer deichRadio-Team

### Stilistische Vorgaben

- Drehbuch in Form eines Theater-Skripts
- Ein Gespräch zwischen zwei Personen
- Kein Erzähler (das Gespräch soll selbsterklärend sein)
- Nur ein Handlungsort, keine Zeitsprünge
- Länge in gesprochener Form nicht mehr als 4 Minuten

### Formelle Vorgaben

- Beiträge im .doc-Format
- Einsendung nur per E-Mail
- Auf den Wettbewerbstext bitte nicht den Namen des Autors, sondern nur den Titel schreiben
- Bitte nicht den Titel *Zweiklang* verwenden.

- In der E-Mail den Namen des Autors, Titel des Beitrages und Kontaktdaten angeben.

#### Teilnahmebedingungen

- Pro Person darf nur ein Beitrag eingereicht werden.
- Der Autor ist alleiniger Urheber des Textes und es werden keine Rechte Dritter verletzt.
- Der Autor behält die Rechte an seinem Text.
- Das deichRadio erhält die Erlaubnis zur Umsetzung und Ausstrahlung des fertigen Hörspiels.
- Eine interne Jury bestimmt 10 Texte, die als Hörspiel umgesetzt werden.
- Gesprochen werden die Rollen von Moderatoren des deichRadios.
- Der Teilnehmer hat keinen Einfluss auf die Umsetzung.
- Das deichRadio verpflichtet sich, sich streng an die textliche Vorgabe zu halten
- Im Falle einer Überschreitung des vorgegebenen Zeitlimits, behält sich das deichRadio eine Kürzung des Beitrages vor.
- Die Gewinner werden durch eine vom deichRadio bestimmte Jury und eine Publikumsabstimmung ermittelt.

## **Totholz**

### Odenwaldkrimi-Wettbewerb

Der Odenwaldkreis veranstaltet zum vierten Mal in Folge einen mittlerweile sehr erfolgreichen Krimi-Schreibwettbewerb.

In den vergangenen Jahren standen die Kartoffeln, Schafe und Äpfel Pate für den Wettbewerb und natürlich soll diese Serie fortgesetzt werden. Der kommende Schreibwettbewerb hat den Titel *Totholz*, d. h. alles rund um das Thema Holz kann kriminalistisch in eine Kurzgeschichte verarbeitet werden.

Dabei spielt es keine Rolle, ob die Krimigeschichte mit Holzhackschnitzel, Holzpellets, Brettern, Balken oder Bäumen zu tun hat. Das Unterholz des Odenwaldes, Holzhütten oder Sägewerke können auch ein interessanter Tatort sein.

Jeder, der gerne seine kriminalistischen Ideen aufs Papier bringen möchte, ist zum Mitmachen aufgefordert. Wer sich noch unsicher ist, hat die Möglichkeit, sich Tipps und Anregungen zum Schreiben während eines Schreibworkshops vom 9. bis 10. Januar 2010 zu holen.

### *Ausschreibung Erwachsenenwettbewerb*

Wie kommen die Sägespäne auf die Rücksitzbank? Warum hängt DER rote Schal an der Tränkeleiche? Wieso ist ein abgetrennter Finger im Sack der Holzpellets? Was machen die Skeletteile im Holzofen? Diese und andere Themen rund um das Holz können Sie in einen Holzkrimi kriminalistisch einbringen.

Der Text darf maximal 9.000 Anschläge (inklusive Leerzeichen) umfassen, noch nicht veröffentlicht gewesen sein und frei von Rechten Dritter. Texte, die den Anforderungen nicht entsprechen, kommen nicht in die Wertung. Mit einzureichen ist eine Einverständniserklärung zur Veröffentlichung des eingereichten Beitrages. Das entsprechende Formular hierfür können Sie unter [Www.Totholz.Odenwaldkreis.De](http://www.Totholz.Odenwaldkreis.De) herunterladen. Pro Autorin und Autor darf nur ein Beitrag eingereicht werden.

Einsendeschluss ist der 1. März 2010 (es gilt das Datum des Poststempels oder des E-Mail-Eingangs).

### *Ausschreibung Jugendwettbewerb (11 bis 17 Jahre)*

Welche magischen Kräfte sind in der Holzklangschale zu finden? Wieso ist der Holzzaun bei Schneewittchen manipuliert? Wo ist das verschollene Holzboot? Warum fehlt der hölzerne Turm beim königlichen Schachspiel? Die Möglichkeiten, das Thema zu bearbeiten, sind Euch freigestellt. Folgende Bedingungen müsst ihr jedoch beachten:

Der Text darf maximal 9.000 Anschläge (inklusive Leerzeichen) umfassen, noch nicht veröffentlicht gewesen sein und frei von Rechten Dritter. Texte, die den Anforderungen nicht entsprechen, kommen nicht in die Wertung. Mit einzureichen ist eine Einverständniserklärung zur Veröffentlichung des eingereichten Beitrages mit Unterschrift der Erziehungsberechtigten. Das entsprechende Formular hierfür könnt Ihr unter [Einverständnis](#) herunterladen. Jeder Jugendliche darf nur einen Beitrag einreichen.

Einsendeschluss ist der 1. März 2010 (es gilt das Datum des Poststempels oder des E-Mail-Eingangs).

### *Allgemeines*

Die eingereichten Texte werden nicht zurückgesandt. Alle Wettbewerbs-Beiträge müssen als Dateien im Format MS-Word (OpenOffice Dokumente bitte als microsoft-kompatible Datei abspeichern) zusammen mit Name, Anschrift, Geburtsdatum,

Email und Telefonnummer per E-Mail an [Totholz@Odenwaldkreis.De](mailto:Totholz@Odenwaldkreis.De) eingereicht werden. Veröffentlichte Beiträge in der Anthologie werden mit einem Honorar von 50 € vergütet. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Alternativ auf CD-Rom per Post an:

Kreisausschuss des Odenwaldkreises  
Wirtschaftsplanung, regionale Aktivitäten, Europäische Förderung  
Kennwort: Holzkrimi  
Michelstädter Str. 12  
64711 Erbach

### *Preise*

Natürlich werden auch bei diesem Wettbewerb Preise vergeben und die Siegerkrimis werden in einer Anthologie veröffentlicht.

#### a) Erwachsenenwettbewerb

Der Hauptpreis ist ein Geldpreis in Höhe von 2.000 EUR. Dieser Preis wird von der Sparkasse Odenwaldkreis gestiftet.

Der zweite Preis ist ein Wochenendarrangement für 2 Personen im Hotel Zentlinde in Mossautal-Güttersbach.

Der dritte Preis ist ein Candlelight-Dinner für 2 Personen.

Außerdem können viele Sachpreise erobert werden, u. a. Motorsägenkurse, Stirnlampen etc. von den Kletterspezialisten.

Bei der Preisverleihung wird ein Publikumspreis in Höhe von 250 EUR vergeben. Dieser wird von der Privatbrauerei Schmucker gestiftet.

#### b) Jugendwettbewerb: Diverse Buchpakete und Überraschungsgutscheine.

### *Einverständniserklärung für Erwachsene:*

Mit der Teilnahme an dem Schreibwettbewerb *Totholz* versichere ich, dass der eingesandte Beitrag von mir selbst verfasst ist und keine Rechte Dritter verletzt. Des weiteren erkläre ich mich damit einverstanden, dass mein Beitrag eventuell einmalig im Rahmen einer geplanten Anthologie abgedruckt und veröffentlicht wird, wobei alle weiteren Rechte am Text bei mir als Autor/Autorin verbleiben. Veröffentlichte Beiträge werden mit einem Honorar von 50 EUR vergütet. Texte werden lektoriert.

Die handschriftlich unterschriebene Einverständniserklärung reichen Sie bitte per Post, E-Mail oder Fax mit ein. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Komplettes Formular als PDF-Datei: [Www.Totholz.Odenwaldkreis.De/Pdf/Ever\\_Ue18.Pdf](http://Www.Totholz.Odenwaldkreis.De/Pdf/Ever_Ue18.Pdf)

*Einverständniserklärung für Jugendliche unter 18 Jahren:*

Mit der Teilnahme an dem Schülerwettbewerb „Totholz“ versichere ich, dass der eingesandte Beitrag von mir selbst verfasst ist und keine Rechte Dritter verletzt. Des weiteren erkläre ich mich damit einverstanden, dass mein Beitrag im Falle einer Prämierung einmalig abgedruckt und veröffentlicht wird, wobei alle weiteren Rechte am Text bei mir als Autor/Autorin verbleiben. Texte werden lektoriert. Ein Anspruch auf ein Honorar besteht nicht. Die handschriftlich unterschriebene Einverständniserklärung reichen Sie bitte per Post, Email oder Fax mit ein. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Komplettes Formular als PDF Datei: [Www.Totholz.Odenwaldkreis.De/Pdf/Ever\\_U18.Pdf](http://Www.Totholz.Odenwaldkreis.De/Pdf/Ever_U18.Pdf).

## **Kabul, ich komme wieder**

Lesung mit Boris Braschow (vive!verlag)

Was auch immer das neue Jahr bringen mag, eins bringt es auf jeden Fall: noch mehr Lesungen der Ideenwerkstatt *allergutendinge* und des gONZo-Verlags. Im Januar präsentieren wir eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Lüneburger vive!verlag.

Deren Autor Boris Barschow – langjähriger ZDF-heute-journal Redakteur – liest aus seinem Roman *Kabul, ich komme wieder*. Seine Beziehung zu Kabul begann 2007, als Barschow als Soldat nach Afghanistan versetzt wurde. Seitdem hat es ihn immer wieder dorthin gezogen. Er ist als Chefredakteur verantwortlich für die Herausgabe der NATO-Zeitung *Sada-e-Azadi* (Stimme der Freiheit), einer Zeitung, die alle zwei Wochen in einer Auflage von 390.000 Exemplaren in Afghanistan erscheint.

Mit diesem Buch ist Barschow ein ganz eigener, ganz persönlicher Blick auf die Hauptstadt Afghanistans gelungen, fernab des Bildes, das uns tagtäglich durch die Medien erreicht.

*Termin:* Donnerstag, 21. Januar 2010

*Ort:* Ideenwerkstatt *allergutendinge*, Gartenfeldstr. 8, 55118 Mainz

Start: 19.30 Uhr

Eintritt: 4 € / ermäßigt 3 €

Weitere Informationen zu Verlag, Autor & Buch unter [Www.Vive-Verlag.De](http://Www.Vive-Verlag.De), zur Veranstaltungsreihe und den Veranstaltern unter [Brainstorm.Allergutendinge.De/Projekte](http://Brainstorm.Allergutendinge.De/Projekte), [Www.Gonzoverlag.De](http://Www.Gonzoverlag.De).

## Kurban Said: Ali und Nino

„Jeden Abend gehen die Mädchen zum Brunnen. Jeden Abend sitzen am Endes des Platzes die jungen Männer, und so beginnt die Liebe im Orient.“

Der Ich-Erzähler Ali Khan Schirwanschir schenkt im Laufe der Handlung dem Leser immer wieder tiefen Einblick in die islamische Kultur des Orients. Sein Bericht beginnt in der Stadt Baku in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg. Hier im Kaukasus, auf der Grenze zwischen Europa und Asien, begegnen sich Islam und Christentum, leben Russen, Georgier, Armenier, Türken und Perser in der konfliktreichen Region zusammen. Die russischen Revolutionen und der Krieg machen Baku ab 1905 zu einem Brennpunkt im Kampf um die Macht und die bedeutenden Erdölvorkommen.

Ali, der Sohn eines schiitischen Würdenträgers, kennt Nino Kipiani, die Tochter eines christlichen Kaufmanns aus Georgien, bereits seit ihrer Schulzeit. Er entflammt für die selbstbewusste Schönheit und auch Nino, christlich-europäisch geprägt, bekennt sich zu dieser Liebe, die aufgrund familiärer und gesellschaftlicher Hürden aussichtslos erscheint. Aber dann wächst, nur möglich durch die überwindende Kraft der Toleranz, eine Hoffnung auf Erfüllung.

Die Entstehung dieses Buches hat bis heute ihr Geheimnis bewahrt. Der zum Islam konvertierte jüdische Literat Lev Nussimbaum, 1905 in Baku geboren, hat es auf Deutsch geschrieben, vielleicht gemeinsam mit der Publizistin Baronin Elfriede von Ehrenfels. Das Pseudonym *Kurban Said* wurde benutzt, um den Roman 1937 in Deutschland veröffentlichen zu können. In seiner wunderbar klaren Sprache schwingt die Poesie des Orients. Lange Zeit war das Werk verschollen und gilt heute als wiederentdecktes Kleinod, zugleich bewegende Liebesgeschichte und scharfsinniges Zeitdokument.

Anne Mai

### Bibliographie:

Kurban Said. *Ali und Nino. Roman*. Berlin (Ullstein) 2008 (List Taschenbuch 60131). – ISBN 978-3-548-60131-1. 271 Seiten. € 9,95.

Und außerdem empfiehlt der Doktor:

---

Hitomi Kanehara *Tokyo Love. Roman / Mangold, Sabine (Übers.).* Berlin (List) <sup>2</sup>2006. – ISBN 978-3-471-79538-5. 118 Seiten. Nurz noch antiquarisch.

---

Gilbert Keith Chesterton *The Man who was Thursday. A Nightmare.* Harmondsworth (Penguin) <sup>16</sup>1979. – Die deutsche Übersetzung ist in vielen Ausgaben antiquarisch erhältlich.

Toni Reitz

## Allfälliges

Ausschreibungen

---

9. Januar 2010 Internationaler Lyrikwettbewerb Castello de Duino  
*Wege*  
Ein einzelnes Gedicht bis 50 Verse von Dichtern bis 30 Jahren  
Einreichung in der Originalsprache mit italienischer oder englischer Übersetzung  
*Kontakt: Valera@Units.lt*

---

15. Januar 2020 Stipendium der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen  
*Literatur 2010*  
Maximal 20 Seiten eines bisher unveröffentlichten Manuskripts  
*Kontakt: Www.Stiftung-Kuenstlerdorf.De*

---

31. Januar 2010 MDR-Literaturpreis 2010  
Eine Kurzgeschichte bis zu 15 Vorleseminuten bzw. 11.000 Zeichen  
MDR Figaro, Postfach 100122, D06140 Halle, Kennwort: Literaturwettbewerb.

---

---

31. März 2010

5. ALFA-Multimediawettbewerb

Thema: Spuren

Texte bis 10.000 Zeichen in deutscher Sprache,  
oder: ausstellbare Bilder

Kontakt: [Www.Alfacultura.Com](http://www.alfacultura.com)

---

Seminare

---

5. – 7. Februar 2010

*Alles muß raus?*

Wie man besser lektoriert

Bundesakademie Wolfenbüttel

*Seminarleitung:* Olaf Petersenn, Lektor für Deutsche Literatur bei Kiepenheuer & Witsch; Dr. Olaf Kutzmutz

*Kontakt:* [Www.Bundesakademie.De](http://www.bundesakademie.de)

---

13. – 15. Februar  
2010

*Was ist Literaturkritik?*

Wie man Bücher bespricht

Bundesakademie Wolfenbüttel

*Seminarleitung:* Sigrid Löffler, Literaturkritikerin; Dr. Olaf Kutzmutz

*Kontakt:* [Www.Bundesakademie.De](http://www.bundesakademie.de)

---

21. – 23. Februar  
2010

*Ein Leben erfinden*

Werkstatt biographischer Roman

Bundesakademie Wolfenbüttel

*Seminarleitung:* Gerhard Henschel, Schriftsteller; Dr. Olaf Kutzmutz

*Kontakt:* [Www.Bundesakademie.De](http://www.bundesakademie.de)

---

---

5. – 7. März 2010

*Landkarten des Lebens*

Zentrale Schreibimpulse aus der eigenen Biographie  
schöpfen

Literaturhotel Franzosenhohl, Iserlohn

*Seminarleitung:* Anton G. Leitner; Dr. med. Felizitas  
Leitner

*Kontakt:* +49 (23 71) 8 20 71-0

---

Television

---

4. Januar 2010

23.20 Uhr, Arte

*Albert Camus: Kampf mit dem Absurden*

Filmmacher James Kent spürt in seinem Porträt dem  
Leben und dem Werk von Albert Camus nach. Dabei  
hat er auch mit Weggefährten des Philosophen und  
Schriftstellers gesprochen und die prägenden Orte seines  
Lebens besucht.

---

10. Januar 2010

17.00 Uhr, Arte

*Martin Suter: Romancier und Gentleman-Farmer*

Filmautorin Heide Heim gibt Einblicke in den Arbeitsall-  
tag des Schriftstellers Martin Suter und begleitet ihn auf  
seinen Reisen. Den Sommer verbringt Suter auf seiner  
Finca in Ibiza, den Winter in Guatemala, wo all seine  
Romane entstehen.

---

---

31. Januar 2010

21.00 Uhr, Arte

*Barfly*

Charles Bukowski, der 1920 als Heinrich Karl Bukowski in Andernach am Rhein geboren wurde, schrieb das Drehbuch zu *Barfly*. Es weist semi-biografische Züge auf. Bukowski saß während seines Lebens wegen Trunkenheit im Gefängnis und in der Psychiatrie. Im Film ist er auch selbst in einer kurzen Statistenrolle zu sehen: Im Hintergrund als Säufer an einer Bar, während Mickey Rourke als Schriftsteller Henry Chinaski durch das Bild läuft.

---

31. Januar 2010

22.40 Uhr, Arte

*Ich muss trinken: Eine Dichterparty*

In einer alten Fabrikhalle lädt Schauspieler Manfred Behrens zu einer Dichterparty unter einem besonderen Motto ein: Dichter, die dem Alkohol verfallen sind.

---

31. Januar 2010

23.30 Uhr, Arte

*Dylan Thomas: Dichter mit Treibstoff Alkohol*

Der walisische Dichter Dylan Thomas (1914-1953) war und ist Vorbild für viele Musiker wie John Lennon, Mick Jagger, Bob Dylan und andere Songwriter. Elke Heidenreich erzählt in der Dokumentation von Filmemacher Tom Krausz die Geschichte des kleinen Mannes mit den großen Worten, der nur allzu oft den Boden unter den Füßen verlor.

Carla Capellmann

---

8. Januar 2010

20.30 Uhr, BR2

Stefan Weigl: *Moment, das wird Sie interessieren!*

Allzeit bereit: Die 24-Stunden-Hotlines der großen Kommunikationsunternehmen helfen sofort bei technischen Schwierigkeiten, Vertragsangelegenheiten, Informationsfragen. Freundlich, schnell, gründlich. Ihre neuen Freunde navigieren Sie durch alle Rettungsmaßnahmen, selbst wenn sie vollkommen kenntnisfrei sind. Sie möchten Ihren Account kündigen? – Nein, tun Sie's nicht. Sonst landen Sie in der Hölle der Accountkündiger. Dichtung und Wahrheit, Theorie und Praxis, Vernunft und Wahnsinn liegen dicht beieinander in diesem Hörspiel – und in den Warteschleifen der Hotlines.

ARD Online Award und Deutscher Hörspielpreis der ARD 2009.

Regie: Thomas Wolfertz

Produktion: WDR 2008 – hör!spiel!art.mix

---

13. Januar 2010

22.05 Uhr, SWR2

Thilo Guschas: *Die Macht der Blogger*

Wer in der Google-Bildersuche „Ägypten“ eintippt, soll nicht mehr nur Fotos von Pyramiden zu sehen bekommen, sondern auch Bilder von Polizeifolter. Das Netz ist das Medium kritischer Ägypter geworden, die durch das Öffentlichmachen von Missständen einen gesellschaftlichen und politischen Wandel erzwingen wollen. Beliebtestes und wirksamstes Mittel sind Blogs – Internettagebücher mit einer unzensurierten Sicht auf die Verhältnisse. Das Internet ist zu einer ernstzunehmenden politischen Instanz in Ägypten geworden.

Regie: Ulrich Lampen

Produktion: SWR 2010 - Feature

---

27. Januar 2010

---

22.05 Uhr, SWR2

Kai Laufen: *Cybercrime. Tatort Internet*

Wird das Internet zum Verbrechernetz? Hier werden die jüngsten Entwicklungen der Netzkriminalität hinterfragt. Jeder dritte Rechner auf der Welt gilt heute als infiziert. Die Schäden gehen in die Milliarden. Das Web ist zum Kampfplatz geworden. Auf der einen Seite die IT-Branche und alle, die im Internet legales Geld verdienen wollen, auf der anderen zahllose Illegale – vom kleinen Hacker bis zu gut durchorganisierten und weltweit operierenden Mafiagruppen. Kai Laufen zeigt die Dimensionen des Internet-Verbrechens auf, schaut dem BKA bei seiner Arbeit über die Schulter, gibt Einblicke in die IT-Sicherheitsbranche und in die Täterkreise und Täterforen, wo schädliche Software kaum verdeckt zum Kauf angeboten wird.

*Produktion: SWR2 Featureredaktion 2010.*

---

28. Januar 2010

18.00 Uhr, SR2

Tadeusz Borowski: *Bei uns in Auschwitz*

Aus dem Polnischen von Friedrich Griese

Zwölf Häftlinge aus Auschwitz-Birkenau, unter ihnen der polnische Literaturstudent Tadeusz, werden zu Krankenpflegern ausgebildet. In den Briefen an seine Freundin Maria, die im Frauenlager in Birkenau inhaftiert ist, berichtet Tadeusz von dem Alltag in Auschwitz, vom Blick aus dem Fenster, von dem man das „Kremo“ nicht sieht, von Boxkämpfen und Orchesterkonzerten, vom Kampf um Habseligkeiten, vom Lagerbordell und vom Tauschhandel. In seinen Briefen benutzt er Sprache als Möglichkeit, in dem Normalität suggerierenden Wahnsinn des Lageralltags seelisch zu überleben.

Kai Grehn hat Originaltöne und Geräusche aus den Gedenkstätten verarbeitet sowie Gedichte von Borowski im polnischen Original.

Bearbeitung und Regie: Kai Grehn

Produktion: RBB 2008

---

30. Januar 2010

---

15.15 Uhr, BR2

Anton Tschechow: *Der Kirschgarten*

Die Gutsherrin Ranjewskaja kehrt nach langer Abwesenheit auf ihr Land zurück. Im blühenden Kirschgarten erinnert sie sich an das ehemals sorglose Leben. Inzwischen soll der hoch verschuldete Hof versteigert werden. Ein neureicher Kaufmann möchte den Kirschgarten in ein Datschengrundstück umwandeln und verpachten. Ranjewskaja ist empört, unternimmt aber nichts. Der Kaufmann Lopachin ersteigert ihr Anwesen, die alten Bewohner nehmen Abschied. Die Kirschbäume werden gefällt. Der Kirschgarten ist die bekannteste Arbeit des Dramatikers Tschechow.

Bearbeitung und Regie: Rudolf Noelte

Produktion: BR 1970

Anne Mai

---

# Die Redaktion

## Dahin geht die Hoffnung

Die Hoffnung war groß, als Barack Obama zum amerikanischen Präsidenten gewählt wurde. Würde der Eisblock der reaktionären Unmenschlichkeit der Ära Bush zerschmelzen. Würden die USA vielleicht sogar in den Kreis zivilisierter demokratischer Nationen zurückkehren? Nichts von alledem.

Ganz im Gegenteil. Der Weg, die Menschenrechte mit Füßen zu treten, wird fortgesetzt.

In Honduras wird der demokratisch gewählte Präsident Zelaya vom Militär abgesetzt. Niemand unterstützt die Putschisten, fast die gesamte Welt besteht auf der Wiedereinsetzung des Gestürzten. Aber kein Wunder: außer den USA. Denen war der alte Präsident zu links, deswegen inszenieren sie lieber ein Theater, bei dem es sicher ist, daß wieder ein ordentlicher Vertreter der Oberschicht gewählt wird.

In Afghanistan wird angeblich die Demokratie verteidigt. Zum Präsidenten wurde schon vor langer Zeit einer gemacht namens Karsai, der die schlimmsten Drogenbarone in seiner eigenen Familie protegirt, und aller Korruption freien Lauf läßt. Seine Wiederwahl hat er mit Betrug organisiert – doch Amerika hält den schützenden Schirm über ihn.

Wie es ja auch seit Jahren im Nahen Osten der Fall ist. Die Palästinenser haben nichts – kein Land, kein Recht. Doch der Gewalttäter Israel hat Obama als Freund.

Toni Reitz

## Dankeschön, Roswitha

Bereits zur letzten Ausgabe ist Roswitha Junker aus dem Redaktionsteam ausgeschieden. Sie hat im Jahr 2009 die Abschlußkorrektur der **eXperimenta** betreut.

Wir bedauern es sehr, daß wir in Zukunft ohne Roswitha arbeiten müssen. Ihre Zuverlässigkeit und Schnelligkeit war nahezu unschlagbar – einmal soll die Korrekturrunde sogar am Ufer eines der kanadischen großen Seen stattgefunden haben.

Auf jeden Fall möchten wir uns von ihr mit einem ganz herzlichen großen Dankeschön verabschieden.

Toni Reitz

## Impressum

### eXperimenta

Zeitschrift für zeitgenössische Lyrik und Prosa

*Herausgegeben von:* INKAS – Institut für Kreatives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien und Kulturarbeit e. V., Magister-Faust-Gasse 37, D-55545 Bad Kreuznach und Dr.-Sieglitz-Straße 49, D-55411 Bingen, Telefon & Fax +49 (67 21) 92 10 60, E-Mail: Info@Inkas-ld.De

*Herausgeber:* Rüdiger Heins

*Redaktionsanschrift:* Ludwig-Ruppel-Straße 31, D-60437 Frankfurt am Main

*Redaktion:* Susanne Feser – Schwerpunktthema, Toni Reitz – Schriftleitung, Arabell Weigel-Hafsia

*Korrespondenten:* Carla Capellmann – Television, Anne Mai – Hörspiel, Marlene Schulz – Kreatives Schreiben

*Herstellung:* Susanne Feser – Layout, Toni Reitz – Chef vom Dienst, Arabell Weigel-Hafsia – Graphik

*Auflage:* 4.985

*Einsendungen:* Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an [experimenta@T-Online.De](mailto:experimenta@T-Online.De). Für eingeseandte Beiträge kann keine Haftung übernommen werden.

Die Rechte an namentlich gekennzeichneten Beiträgen liegen beim jeweiligen Autor. Alle sonstigen Rechte liegen beim Institut für Kreatives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und Bingen und bei ID Netzwerk für

alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

ISSN 1865-5661, URN:

urn:nbn:de:0131-experimenta3

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um umgehende Benachrichtigung.

*Bilder:* Nicht namentlich gekennzeichnete Bilder der Autoren und Redakteure wurden von ihnen selbst als Privatbilder zur Verfügung gestellt.

*Lizenzen:* GNU Free Documentation License (GNU FDL) [www.fsf.org/licenses/licenses/fdl.html](http://www.fsf.org/licenses/licenses/fdl.html), Creative Commons-Lizenzen (CC) <http://creativecommons.org>, Free Art License <http://artlibre.org/licence>.

In der Rechtschreibung folgen wir jeweils den Gepflogenheiten des Autors.

**eXperimenta** ist gesetzt aus der Linotype Futura von Paul Renner.



© Jenny Rollo/Sxc.Hu 2007